

Mein Weg mit Swedenborg und Lorber

Stationen einer Wandlung

Die Umgestaltung des Denkens

Dies ist ein sehr persönlicher Aufsatz. Er schildert die Stationen der Wandlung meiner Einstellung zur Neuoffenbarung¹ durch Jakob Lorber, und nebenbei dient er auch der Einordnung meiner Schriften zum Swedenborg-Lorber-Verhältnis in meinen Werdegang.

Bei der Wandlung handelt es sich im Wesentlichen um die allmähliche Umgestaltung meines Denkens. Swedenborg unterscheidet bei der neuen Geburt oder Schöpfung (WCR 576) zwei Akte: »Der erste Akt (actus) der neuen Geburt heißt Neugestaltung oder Umbildung (reformatio) und betrifft den Verstand; der zweite heißt Neugebärung oder Wiedergeburt (regeneratio) und betrifft den Willen und von da aus noch einmal den Verstand.« (WCR 587). Dem Denken eine neue Form oder Gestalt geben, es umbilden, das ist ein essenzieller Vollzug auf dem Weg zur Wiedergeburt. Man verschenkt etwas Wesentliches, wenn man dazu nicht mehr in der Lage ist, wenn man in der aktuellen Istgestalt seiner Denkweise verharrt und verhärtet. Als Naturbild für diesen spirituellen Vorgang der *reformatio* bietet sich die Häutung in Verbindung mit einem Gestaltwandel an. Das faszinierendste Schauspiel in dieser Hinsicht ist die Geburt des Schmetterlings, der vom Ei über die Raupe zur Puppe bis zum Falter mehrere Verwandlungsphasen bis zur abschließenden, großartigsten Metamorphose durchlebt hat. Viele Erleuchtete, Meister und Lehrer des inneren Lebens erblickten darin das herausragende Bild der entscheidenden Wandlung – so auch Swedenborg (WCR 687). Auch ich musste eine Umgestaltung meiner Geistesart durchleben und durchleiden, und zwar ausgerechnet auf dem Feld meiner ersten, großen Liebe: der Neuoffenbarung durch Jakob Lorber.

Die Berliner Anfangsjahre mit Swedenborg und Lorber

Die schicksalhafte Begegnung mit den Offenbarungen durch Swedenborg und Lorber ereignete sich im Januar oder Februar 1977 durch das Buch *Zeugen für das Jenseits* von Aglaja Heintschel-Heinegg.² Ich war damals am Jenseits interessiert – zuvor hatte ich *Weisungen aus dem Jenseits* von Marcelle de Jouvenel gelesen –, und nun stieß ich in der Amerika-Gedenkbibliothek in Berlin-Kreuzberg also

¹ Das Wort »Neuoffenbarung« ist in den durch Lorber empfangenen Schriften noch nicht zu finden. Dort sind mit Bezug auf diese Schriften nur die Wortverbindungen »neue Offenbarung« (HiG II, 12.05.1848-4) und »neue Veroffenbarung« (NS 69,11) belegt. In *Himmelsgaben* II, 03.11.1843-6 (1. Auflage 1936) steht zwar »[Sonne der Neuoffenbarung]«, aber in eckigen Klammern und somit als erläuternder Zusatz des Herausgebers im Jahr 1936. Zu diesem Zeitpunkt ist das Wort »Neuoffenbarung« bereits seit mehreren Jahren im Gebrauch. Ich finde es bereits im ersten Jahrgang der Zeitschrift »Das Wort« (siehe *Das Wort* 6 (1921) Seite 6) und dann dort auch in den Folgejahren (z.B. *Das Wort* 5 (1922) S. 61, 7 (1923) S. 93, 1 (1925) S. 14; 4 (1926) S. 62) und in er Schreibweise »Neu-Offenbarung« in »Blätter für christliche Mystik« (1 (1906) S. 187). Belegt ist aber auch der Plural »Neuoffenbarungen« (*Das Wort* 6 (1921) S. 7); schon von Christoph Friedrich Landbeck verwendet in der Schreibweise »Neu-Offenbarungen« (siehe sein »Verzeichniß unserer Sammlung von Neu-Salems-Schriften«). Die Aussage von Walter Schmidt (übernommen von DIEMLING 2012, S. 63) ist demnach falsch. Er schreibt: »Der Begriff Neuoffenbarung geht also direkt auf ihn [Jakob Lorber] zurück.« (SCHMIDT 1998, S. 18). DIEMLING 2012, S. 63 weist auf die Vorliebe evangelischer Theologen für diesen Begriff hin. Mit ihm verbindet sich »ein apologetisches Interesse« (DIEMLING 2012, S. 65). Obwohl der Begriff »Neuoffenbarung« also nicht unproblematisch ist, verwende auch ich ihn in diesem Aufsatz.

² Die Wiener Autorin Dr. Aglaja Heintschel-Heinegg (1924–2013) studierte Alte Geschichte, Archäologie und Psychologie. 1974 erschien ihr Buch *Zeugen für das Jenseits* (Zürich und Bietigheim). 1993 schrieb Friedemann Horn über sie und dieses Buch: »Ihr verdanken wir das ausgezeichnete Buch »Zeugen für das Jenseits«, in dem sie Swedenborg hineinstellt in eine »Wolke von Zeugen«, wodurch seine überragende Bedeutung womöglich noch deutlicher hervortritt, als wenn man ihn allein für sich liest.« (*Neukirchenblatt* 3 (1993) S. 6). Das war auch meine Erfahrung. Allerdings mit dem wesentlichen Unterschied, dass für mich die überragende Bedeutung von Swedenborg *und* Lorber hervortrat.

auch auf dieses Buch, das meinem Lebensweg die entscheidende Richtung gegen sollte. Die Autorin stellte darin einige Jenseitskundige vor: Origenes, Katharina von Genua, Emanuel Swedenborg, Anna Katharina Emmerick, Jakob Lorber und Klara Kern. In dieser Gesellschaft von *Zeugen* erschienen mir Swedenborg und Lorber als die beiden kundigsten; sie hatten entweder – so dachte ich – die beste Fantasie oder die besten Informationen. Ich beschloss, mich mit ihnen eingehender zu befassen; zuerst mit Jakob Lorber. Im Rückblick sind zwei Implikationen dieses ersten Kontakts mit der Welt der neuen Offenbarungen hervorzuheben. Erstens: Es erwies sich als sehr bedeutsam, dass Swedenborg und Lorber zugleich und gleichrangig in mein Bewusstsein traten. Denn in dieser initialen Erfahrung war die Gewissheit ihrer vollkommenen inhaltlichen Übereinstimmung schon angelegt. Später wurde sie nur noch ausgearbeitet. Zweitens: Da mich anfangs der romantische Lorber mehr faszinierte als der rationale Swedenborg, bewirkte seine negative Einstellung zur Verstandesbildung³, dass ich die gymnasiale Laufbahn 1977 abbrach und Bäcker wurde. Erst Jahre später brach mein auch nach äußerer Bildung verlangendes Naturell wieder durch.

So verschlang ich also zunächst die Werke der Neuoffenbarung durch Lorber bzw. das Programm des Lorber-Verlags in Bietigheim. Zwischen 1977 und 1979, in den Jahren der einsamen Lektüre, bevor ich den Berliner Neuoffenbarungskreis kontaktierte, las ich die folgenden Bücher. Nach dem Schicksalsbuch von Aglaja Heintschel-Heinegg war *Der Plan Gottes: ein Lorber-Brevier* von Edith Mikeleitis mein Einstieg in die Neuoffenbarung. In Lorbbers Gedankenwelt las ich mich außerdem anhand des Nachschlagewerks von Walter Lutz *Neuoffenbarung am Aufgang des dritten Jahrtausends* ein. Das erste von Lorber selbst niedergeschriebene Werk, das ich danach zwischen 1977 und 1978 las, war *Die geistige Sonne: Mitteilungen über die geistigen Lebensverhältnisse des Jenseits*. Selbstverständlich las ich auch die anderen Jenseitswerke *Bischof Martin* (1978) und *Von der Hölle bis zum Himmel* (1978–1979). Ein wenig muss ich auch in der *Haushaltung Gottes* gelesen haben (1977). Zu meinem 18. Geburtstag am 6. Juli 1977 erhielt ich das Buch von Kurt Eggenstein *Der Prophet Jakob Lorber verkündet bevorstehende Katastrophen und das wahre Christentum*. Im August 1978 hatte ich das zehnbändige *Große Evangelium Johannis* erstmals durchgelesen; im Februar 1979 begann ich die zweite Lektüre dieses Werkes. Aus dem Umfeld der Neuoffenbarung durch Lorber las ich von Gottfried Mayerhofer die *Predigten des Herrn* (1978–1979) und von Johanne Ladner die *Vaterbriefe* (1978–1979). Somit waren wichtige Werke der Neuoffenbarung – vor allem die Jenseitswerke und das Große Evangelium Johannis – zügig durchgelesen. Die Übersicht zeigt aber auch: Die naturkundlichen Werke – wichtig im Korpus der Neuoffenbarung – interessierten mich nicht. Und auch Swedenborg las ich anfangs noch nicht.

Zweieinhalb Jahre nach der ersten Begegnung mit Swedenborg und Lorber und dem Einlesen in die Gedankenwelt der Neuoffenbarung durch den Schreibknecht Gottes suchte ich Kontakt zu den Berliner Lorberfreunden. Bezeichnenderweise nicht zu den Swedenborgianern. Durch den Lorber-Verlag war mir Peter Keune (geb. 1932) als Ansprechpartner bekannt.⁴ Er leitete den Lorberkreis in Berlin und war außerdem der Vorsitzende der dortigen Gemeinde der Neuen Kirche in Deutschland e.V. Von der Einheit der Offenbarungen durch Swedenborg und Lorber war er vollkommen überzeugt. Widersprüche konnten für ihn immer nur scheinbare sein. Diese Überzeugung wirkte sich selbstverständlich auch auf seine Arbeit in den beiden Anhängergruppen aus. Für mich bedeutete

³ Zur lorberschen Verstandesschelte vgl. Texte wie diesen: »Denen aber, die da nicht mit dem Herzen, sondern allezeit nur mit ihrem vermeintlich reinen Weltverstande suchen und prüfen und kritisieren und statt an den lebendigen Namen des ewigen Gebers aller guten Gaben nur an die harte und tote Schale der Materie klopfen, wird nicht gegeben und aufgetan werden. Denn der Geist des Herrn offenbart sich nie durch den Verstand der Verständigen der Welt, sondern nur in und durch die Einfalt des Herzens denjenigen, die vor der Welt der Verständigen als Toren gelten und bekannt werden; aber der Verstand der Weisen der Welt wird in kurzer Zeit dennoch zunichte vor der Einfalt der Toren.« (HGt I, Vorrede). Junge, ungefestigte Menschen können durch solche Worte völlig aus der Bahn geworfen werden. Es bräuchte in der Lorberbewegung kluge Seelenführer, die junge Menschen nicht nur als Beute betrachten, sondern tatsächlich auch führen können.

⁴ Durch die »Mitteilungen der Lorber-Gesellschaft e.V. Bietigheim/Württ.« war mir die Adresse von Peter Keune bekannt. Dieses Mitteilungsblatt lag der Zeitschrift »Das Wort« bei, die ich seit 1977 im Abonnement bezog.

das: Die beabsichtigte Eingliederung in den Lorberkreis wandelte sich unter der Hand in eine Eingliederung in den Lorber- und den Swedenborgkreis. Das Muster wiederholte sich: Durch Aglaja Heintschel-Heinegg nahm ich Swedenborg und Lorber *theoretisch* als zusammengehörig war, durch Peter Keune nun auch *praktisch*.

Am 17. Juli 1979 schrieb ich ihn an. Kurz darauf lag eine Postkarte von ihm in meinem Briefkasten mit dem folgenden Inhalt:

»Lieber Herr Noack! Bitte rufen Sie mich doch mal an.¹⁾ Ab Sonntag bin ich in Bietigheim und dann im Frankenwald. Dann können wir mündlich besser sprechen. Anbei eine Tonbandliste von Vorträgen. Vielleicht können Sie daraus etwas verwerten. Die Kassetten können Sie kostenlos bekommen. Mit besten Grüßen bin ich Ihr Peter Keune. ¹⁾ Ab 19 Uhr 8247161«⁵

Das erste persönliche Treffen mit Peter Keune – vorher hatten wir schon einmal telefoniert – fand im August 1979 in seiner Arbeitsstelle im Oskar-Helene-Heim in Berlin-Zehlendorf statt. Schon damals verglich ich es mit dem einen Monat zuvor stattgefundenen mit meinem Berufsschullehrer an der Brillat-Savarin-Oberschule⁶ Udo Sodenkamp. Kurz vor der Gesellenprüfung im Bäckerhandwerk am 28. August 1979 legte er mir angesichts meiner intellektuellen Fähigkeiten – ich kam vom Gymnasium und war nun Bäcker – die Weiterbildung zum Lebensmitteltechniker nahe. Diese Anregung war gewiss wohlwollend gemeint. Zu Hause fühlte ich mich aber bei Peter Keune und einer allerdings sehr viel unbestimmteren Laufbahn in den Kreisen, die sich mir durch ihn eröffneten. Im September 1979⁷ besuchte ich erstmals einen Gottesdienst im Haus der Neuen Kirche in der Fontanestraße 17a. Als ich in der Neuen Kirche der Swedenborgianer auftauchte, war ihr erbitterter Streit um die Rolle Lorbers und ihres von ihm beeinflussten Vorsitzenden gerade abgeflaut. Er hatte von 1974 bis 1978 gedauert und aus Mangel an personellen Alternativen de facto mit dem Sieg der Position von Peter Keune geendet.⁸ Diese Vorgeschichte war mir damals allerdings noch unbekannt. Jedoch waren die Spannungen zwischen den Altswedenborgianern und Peter Keune und seiner Gruppe noch spürbar ohne mich allerdings zu bekümmern. Im August 1979 muss ich erstmals die Buchhandlung für Religions- und Geisteswissenschaften⁹ aufgesucht haben, und im November 1979 hörte ich dort den Vortrag »Nur ein Sandkorn« von Peter Keune. Als ich in den Berliner Kreisen der Lorberianer und Swedenborgianer auftauchte, waren ihre Veranstaltungsorte noch getrennt. Die Vortragsabende der Lorberfreunde fanden in der Buchhandlung für Religions- und Geisteswissenschaften statt. Die Veranstaltungen der Neuen Kirche hingegen im Haus der Neuen Kirche in der Fontanestraße 17a. Nach dem Tod von Hedi Schulz am 16. Juli 1980 gestattete die darauffolgende Jahreshauptversammlung der Neuen Kirche vom 1. März 1981, dass die Vorträge der Buch-

⁵ Die Jahrestagung der Lorberfreunde in Bietigheim fand 1979 vom 23. bis 29. Juli statt.

⁶ Die Brillat-Savarin-Oberschule war die Berufsschule für das Nahrungsgewerbe.

⁷ Die Datierung meines Auftauchens im Berliner Swedenborg- und Lorberkreis ist in der *Jubiläumsschrift der Neuen Kirche in Deutschland* (2000) nicht korrekt. Dort heißt es: »1980 stieß ein hoffnungsvoller junger Mann – Bäcker von Beruf, später auch Altenpfleger – zu uns ... Dieser junge Mann war Thomas Noack, heute Swedenborgpfarrer in Zürich.« (S. 32). Tatsächlich stieß ich bereits 1979 zum Berliner Swedenborg- und Lorberkreis.

⁸ Zur Geschichte des neukirchlichen Lorber-Streits der Jahre 1974 bis 1978 siehe: Thomas NOACK (Hg.). *Die Neue Kirche und Jakob Lorber*. Band 2b: *Der Briefwechsel zum Swedenborg-Lorber-Streit von 1974 bis 1978*. Zürich 2018.

⁹ Die Buchhandlung für Religions- und Geisteswissenschaften befand sich in der Damaschkestraße 4 in Berlin-Halensee. Sie wurde von Karl Friedrich Schulze-Angern gegründet und nach dessen Tod im Jahr 1964 von Hedi Schulz (1894–1980) weitergeführt. Ich erinnere mich noch an meinen ersten Eindruck von dieser Buchhandlung und der alten Dame. Vom belebten Boulevard »Kudamm« betrat ich diesen Laden und hatte sofort das Gefühl in einer anderen Welt zu sein. Geheimnisvolles, Okkultes umgab mich; und hinten saß hinter einem schweren, dunkelbraunen Schreibtisch eine kantige alte Dame, die ebenfalls aus einer anderen Welt zu stammen schien und die ich nicht stören wollte, weil sie mir Respekt einflößte. Friedemann Horn schrieb anlässlich ihres Todes: »Frau Schulz war in ihrer Art eine einmalige Persönlichkeit. Von ihren zahlreichen Bekanntschaften mit bedeutenden Persönlichkeiten des kaiserlichen und republikanischen Berlin wusste sie charmant und interessant zu erzählen.« (*Neukirchenblatt* 8-9 (1980) S. 5). Ich schrieb damals nach meinem Erstbesuch: »Für mich ist diese Buchhandlung eine Quelle des Lichts, ein Einstieg zur Hoffnung.« (Tgbnr. 326).

handlung in ihrem Haus stattfinden dürfen.¹⁰ Das leitete die spätere Zusammenlegung der beiden Programme ein.

Bald nach meinem Auftauchen in der Berliner Swedenborg-Lorber-Szene spannte mich Peter Keune in die Arbeit ein. Er litt unter Personalmangel und betrachtete Neulinge daher unter dem Gesichtspunkt ihrer Einsetzbarkeit im Dienst der Verbreitung des Gedankenguts der Neuoffenbarung. Bereits in einem Brief an mich vom 4. Februar 1980 war auch ein »Rundbrief an die Freunde der Neuoffenbarung und der Neuen Kirche« enthalten, in dem man Aufgabengebiete ankreuzen konnte, für die man bereit war, mitverantwortlich zu sein. Unter anderem stand dort: »Kopierarbeiten mit dazugehörigen Nebenarbeiten, die weitgehend rationalisiert sind« oder »Musikalische Umrahmungen von Veranstaltungen/Gottesdiensten etc.«. 1981 half ich beim Tonbanddienst. Ich kann mich auch erinnern, bei den – langweiligen – Lesegottesdiensten¹¹ der Neuen Kirche aus Erbarmen Peter Keune gegenüber die Musikanlage bedient zu haben. Im Oktober und November 1981 veranstaltete ich Backkurse, den ersten für Lorberfreunde, den zweiten für Mitglieder der Neuen Kirche, beide im Haus an der Fontanestraße 17a.¹² Da Friedemann Horn am 30. Oktober 1981 (Freitag) einen Vortrag hielt und er mich gemäß Ordinationspredigt (siehe unten) über die Nase kennengelernt hat, muss der erste Backkurs am 30. und 31. Oktober 1981 (Freitag und Samstag) stattgefunden haben. Meine dauerhafte Rolle wurde jedoch die des Redners. Den ersten Vortrag hielt ich im Hamburg-Bahrenfeld am 3. April 1982 auf der Wochenendtagung der Hamburger Lorberfreunde im Gemein-dehaus in der Lutherhöhe 22.¹³ Das Thema lautete: »Werde Licht!«. Ich war bei diesem Debüt total verkrampft und hielt mich an meinem Zettel mit Zitaten aus der Neuoffenbarung fest. Am 16. April 1982 hielt ich zu demselben Thema meinen ersten Vortrag in Berlin.¹⁴ Die Jahreshauptversammlung am 11. März 1984 billigte die Einführung neuer Gottesdienstformen anstelle der bisherigen Lesegottesdienste. Daraufhin wurden Feierstunden angeboten – beginnend mit der Osterfeierstunde am 22. April 1984 und der Sonntäglichen Feierstunde am 13. Mai 1984. Schon bald fand ich mich auch in dieser Veranstaltungsform wieder. Der erste sichere Beleg ist die Feierstunde vom 10. Februar 1985. Nun war ich also auch eine Art Pfarrer. Doch fühlte ich mich in dieser Rolle nicht wohl.

Saskia Hülsmann¹⁵ war erstmals am 22. April 1983 bei einem Vortrag von Peter Keune im Haus der Neuen Kirche anwesend. Davon ging der Impuls aus, mich nach Lorber nun endlich auch mit Swedenborg intensiver zu befassen. Denn Saskias sichtbare Begeisterung für Swedenborg – seine Werke hatte sie sich alle auf einmal zugelegt – beschämte mich, der ich Swedenborg dem Namen nach damals immerhin schon seit sechs Jahren kannte, dessen Werke ich aber noch nicht gelesen hatte. Bereits am 27. April 1983 gab ich eine umfangreiche Bestellung beim Swedenborg Verlag in

¹⁰ Jahresrückblick 1981. Siehe *Chronik der Neuen Kirche in Deutschland e.V. Gemeinde Berlin und Neukirchenblatt 2* (1981).

¹¹ Nach dem Tod des Berliner Neukirchenpfarrers Erich Reissner im Jahr 1964 wurden dieser Gemeinde Predigten von Pfarrern zu Verlesen geschickt (siehe *Chronik* S. 32). Diese Lesegottesdienste ersetzten wir durch Sonntägliche Feierstunden erstmals in der Osterfeierstunde am 22. April 1984.

¹² Siehe Jahresrückblick 1981.

¹³ Bei dieser Wochenendtagung wurde ich näher mit Karl Dvorak (1925–1993) bekannt. Er war von 1982 bis 1988 mein spiritueller Lehrer. Von ihm übernahm ich die Idee der vier Großseher Eckhart, Böhme, Swedenborg und Lorber, die er seinerseits von Armin Schumann (1892–1977) übernommen hatte. Erstmals erlebte ich ihn als Redner auf der Lorbertagung 1980 in Bietigheim. Dort hielt er zwei Vorträge – »Der Mensch und seine Einwohner« und »Der Christ als Baumeister des neuen Himmels« –, von denen ich sehr angetan war. 1982 intensivierte sich unser Verhältnis: erstens durch die Wochendtagung in Hamburg und zweitens durch meine Teilnahme an der sog. »Lorberiad« – die Idee wurde in Hamburg ausgebrütet – vom 1. bis 9. August 1982 in Kärnten.

¹⁴ Die Datierung des Beginns meiner Vortragstätigkeit in der *Chronik der Neuen Kirche in Deutschland e.V.* ist nicht korrekt. Denn in den Einträgen zum Jahr 1984 ist zu lesen: »Neben außenstehenden Rednern ... reiht sich auch Herr Thomas Noack unter die Vortragsredner ein, der ein guter Kenner der Swedenborg'schen Lehre ist.« (S. 52). Meinen ersten Vortrag hielt ich bereits 1982.

¹⁵ Saskia Hülsmann (geb. 1945) heiratete am 11. März 1990 Peter Keune und heißt seitdem Saskia Keune.

Zürich auf. Ich erwarb die neunbändige Studienausgabe *Himmlische Geheimnisse, die enthüllte Offenbarung, die göttliche Liebe und Weisheit, die göttliche Vorsehung* und *das Traumtagebuch*. Meine erste Swedenborglektüre fiel in die Jahre 1983 bis 1985. Band 1 der *wahren christlichen Religion* las ich bis zum 4. Juli 1984 durch, Band 2 bis zum 11. Oktober 1984, Band 3 bis zum 17. Dezember 1984. *Die göttliche Vorsehung* bis zum 30. Oktober 1984. *Himmel und Hölle* bis zum 20. November 1984. *Die göttliche Liebe und Weisheit* bis zum 6. Januar 1985. *Die vier Hauptlehren* bis zum 17. April 1985. Daran schloss sich die Lektüre der Bände 1 bis 5 – die Auslegung der Genesis – der neunbändigen Studienausgabe der *Himmlischen Geheimnisse* an; sie erstreckte sich von 1985 bis 1997.¹⁶

Am 13. Juli 1984 bestellte ich beim Swedenborg Verlag den sog. Kirven-Kurs. Das ist ein von dem us-amerikanischen Swedenborgianer Robert Kirven ausgearbeiteter Einführungskurs in die Theologie Swedenborgs in 14 Lektionen. Neben dem Buch¹⁷ zum Kurs erhält man 14 Aufgabenblätter, die von einer Fachperson – damals Dr. Friedemann Horn – begutachtet werden. Meine Bearbeitung der Kursinhalte muss für Dr. Horn in Verbindung mit seiner damaligen Situation¹⁸ die Veranlassung gewesen sein, mir das Studium der Theologie nahelegen. Sein Antwortschreiben vom 21. November 1984 auf meine Ausarbeitung zur 1. Lektion endete mit den Worten: »Ich freue mich schon jetzt auf ein Gespräch in Berlin bei meinem zweiten Besuch am zweiten Dezember-Weekend.« Bei diesem Besuch legte mir Dr. Horn das Studium der Theologie nahe. In seinem Antwortschreiben vom 30. Januar 1985 auf meine Ausarbeitung zur 2. Lektion schrieb Dr. Horn: »Hier freut man sich darauf, Dich gelegentlich zu sehen. Ich denke auch, dass ich einen Reisezuschuss locker machen kann.« Der Kirven-Kurs trat bald in den Hintergrund. Es liegen nur noch Bearbeitungen bis zur 5. Lektion vor. In den Vordergrund rückte mehr und mehr das große Ziel des Studiums der Theologie und der Wahrnehmung Swedenborgs und seiner neukirchlichen Theologie in diesem Kontext. Was meinerseits als eine weitere Maßnahme meiner ersten Einarbeitung in die Theologie Swedenborgs gedacht war, ebnete somit den Weg zum Studium der Theologie und meiner späteren Entwicklung.

Am 10. März 1985 – auf den Tag genau elf Jahre nach meiner Konfirmation oder Aufnahme »in die Abendmahlsgemeinschaft der evangelischen Kirche« – trat ich in die Neue Kirche ein. Der evangelisch-lutherische Anfang sollte sich also hier fortsetzen: Die evangelische Kirche gab mir die Bibel¹⁹; die neue Kirche eine überzeugende Theologie auf biblischer Grundlage. Aus dem damaligen Kreis der jungen Aktiven waren schon viele in die Neue Kirche eingetreten. Ich dagegen konnte mich lange Zeit nicht zu diesem Schritt entschließen. Doch nachdem ich mich in Swedenborg eingelesen hatte und sogar Pfarrer der Neuen Kirche werden wollte, war dieser Schritt folgerichtig. Als Eintrittsgeschenk erhielt ich die Swedenborg-Monographie von Ernst Benz.²⁰

Damals sprach ich mich für die Aufnahme der Neuoffenbarung durch Lorber in die für das Swedenborg Zentrum Berlin grundlegenden Schriften aus: Swedenborg und Lorber als die beiden gleichrangigen Bekenntnisschriften der Neuen Kirche! Die Veranstaltungskalender der Neuen Kirche in Deutschland und der Buchhandlung für Religions- und Geisteswissenschaften hatten wir schon mit dem Programm für das erste Quartal 1985 zusammengelegt. Damit erreichte die Vereinigung der beiden Gruppen einen formalen Abschluss. Nun schrieb ich für das Programm des ersten Quartals

¹⁶ Band 1 der *Himmlischen Geheimnisse* las ich vom 4. Januar 1985 bis 8. April 1987 durch. Band 2 vom 12. April 1987 bis 24. November 1991. Band 3 vom November 1991 bis März 1996. Band 4 vom März 1996 bis August 1997. Band 5 vom August 1997 bis November 1997.

¹⁷ Robert H. KIRVEN, *Swedenborgs Theologie im Überblick*, Zürich 1983.

¹⁸ Diese Situation war durch die Suche nach einem Nachfolger gekennzeichnet.

¹⁹ Das ist auch wörtlich zu verstehen: Am 11. Mai 1973 überreichte mir die ev. Kirche im Rahmen des Konfirmationsunterrichts die Bibel nach der deutschen Übersetzung D. Martin Luthers. Sie ist noch heute ein Teil meiner Bibelsammlung.

²⁰ Ernst BENZ, *Emanuel Swedenborg: Naturforscher und Seher*, Zürich 1969.

1986 – als Neuling unbelastet von dem neukirchlichen Swedenborg-Lorber-Streit der 1970er Jahre – das folgende Vorwort, das meine damalige Einstellung dokumentiert:

»Liebe Freunde und Gäste! Im Swedenborg Zentrum Berlin sind Christen der Neuoffenbarung (Swedenborg und Lorber) tätig, wohl mit Fehlern behaftet, das sind wir alle, aber für die Sache des Herrn arbeitend. Unser sehnlichster Wunsch ist es, dass die neue christliche Kirche wachse und um sich greife. Darin sehen wir *den* welterneuenden Faktor, einen anderen gibt es nicht. Unsere Gedanken entnehmen wir – äußerlich betrachtet – den Werken der Neuoffenbarung, worin uns ein unermesslicher Geisteschatz dargeboten ist. Für uns Mitarbeiter und Freunde bedeutete die Bekanntschaft mit diesem einzigartigen Schrifttum die entscheidende Wende in unserem Leben, zumindestens aber die Vertiefung hin zu wahrhaft sinnvollem Leben. Mit dem vorliegenden Programm lassen wir den aufgeschlossenen Besucher an unserem tagtäglichen Umgang mit der Neuoffenbarung teilhaben. Ein jeder entnehme aus dem Angebot das ihm Zusagende. Das Swedenborg Zentrum Berlin wird zwar von einem kirchlichen Verein, nämlich der Neuen Kirche in Deutschland e.V. getragen, versteht sich aber nicht als Kirche im herkömmlichen Sinne, sondern als *geistiges Schulungszentrum*. In Vorträgen geben wir das Gedankengut weiter und begleiten so die Freunde beim eigenen Erlesen der Werke. Die Feierstunden schaffen Raum zur Besinnung, und die Teestuben geben Möglichkeiten zur Begegnung. Wie in jedem Jahr so wird auch diesmal wieder im 1. Quartal die Jahreshauptversammlung des Trägervereins abgehalten. Mitglieder und Freunde sind herzlich eingeladen die Vorstandsberichte entgegenzunehmen und über anstehende Fragen der Vereinsarbeit zu beraten.«²¹

Der Zürcher Neukirchenpfarrer Dr. Friedemann Horn reagierte postwendend mit einem Brief vom 24. Januar 1986 an Peter Keune, in dem er u.a. schrieb:

»Mein lieber Peter ... Wenn ich mich in die Situation vor 6-8 Jahren zurückversetze, so kann ich mir vorstellen, dass einige Leute sagen werden: ›So, jetzt ist die Katze aus dem Sack!‹ Unter dem Stichwort ›Neuoffenbarung‹ wird Lorber – gewissermaßen durchs Hintertürchen – eingeschleust ... Das [im Vorwort zum Programm Ausgeführte] *muss* den Eindruck hervorrufen, als gehörte zum Schulungsprogramm Swedenborg *und* Lorber. Und damit hätten wir dann jene Veränderung des Schwerpunkts, von der die Vereinsstatuten zwar nichts wissen, vor dem aber die Altmitglieder gewarnt haben – gewarnt gewiss nicht immer auf sehr schöne Art, aber wie sie jetzt feststellen werden, berechtigterweise. Ich selbst habe das Gefühl, mich wieder einmal zwischen Stuhl und Bank gesetzt zu haben, weil ich im Vertrauen auf Deine und Deiner Freunde Aufrichtigkeit zum Frieden geredet habe. Aber meine Einstellung zu Lorber kennst Du ja und weißt, dass ich mit einer Gleichstellung Lorbbers nicht einverstanden sein kann ...«.

Am 29. Januar 1986 schrieb ich in jugendlicher Unbekümmertheit eine »[e]rste Reaktion auf den Brief von Friedemann Horn«, in der ich u.a. das Folgende ausführte:

»Mein Wirken habe ich der neuen Kirche des Herrn verschrieben ... Es ist sicherlich richtig, dass ich mit meiner Grundhaltung der Satzung der Neuen Kirche nicht voll entspreche. Aber Satzungen sind nur Menschenwerk. Sie dürfen nicht wichtiger sein als Gottes Wort und Gottes Geist im Herzen der Menschen wirkend. Es geht doch darum, an der neuen Kirche des Herrn mitzuarbeiten. Und wenn sich hierfür eine Satzung als zu eng erweist, dann muß die Entscheidung eben für den Herrn und gegen die Satzung ausfallen ... Ich verstehe den Lorberkomplex der Swedenborgkirche nicht. Kein Schrifttum stimmt so im Geiste mit dem Swedenborgs überein wie dasjenige Lorbbers. Eines-teils beschwören wir so die Liebe und sagen, alle Spaltungen seien Spaltungen der Lehrmeinung, andererseits bringt die Swedenborgkirche kein vernünftiges Verhältnis zu Lorber zustande. Hier wird mir Lorber zum Prüfstein für die Neue Kirche ...«

Aus heutiger Sicht verstehe ich diese Diskussion und den zugrunde liegenden Konflikt so: Hier stehen sich zwei Interpretationen von *nova ecclesia* gegenüber. Pointiert formuliert: die Neue Kirche der Swedenborgianer und die neue Kirche Swedenborgs. Die Neue Kirche der Swedenborgianer

²¹ Mein Vorwort zum Programmheft des Swedenborg Zentrums Berlin für den Zeitraum Januar bis März 1986.

beruht auf den Schriften Swedenborgs. Sie allein sind die Bekenntnisschriften dieser neuen Konfession. Die neue Kirche Swedenborgs hingegen beruht auf der Verehrung des Herrn und der Wiedergeburt des Menschen. Nicht Swedenborgianismus war beabsichtigt, sondern *cultus Domini*. Wahres Christentum – so Swedenborg in der wahren christlichen Religion – ist *cultus Domini*: die Verehrung des in Jesus Christus schaubar gewordenen Gottes.²² Der Kurzschluss der neukirchlichen Swedenborgianer ist menschlich nachvollziehbar: Man wollte neue Kirche – diese Vision Swedenborgs – und konnte als Anhänger doch nur Swedenborgianismus auf die Beine stellen. Die neue Kirche Swedenborgs ist umfassender als die Neue Kirche der Swedenborgianer. Der Ansturm der Lorberfreunde auf das kirchliche Gehege der Swedenborgianer hat mir diesen Unterschied bewusst gemacht. Allerdings hat sich inzwischen auch die Einsicht eingestellt, dass sich die Vision Swedenborgs so oder so auf der Vereinsebene nicht verwirklichen lässt. Auch eine um die Neuoffenbarung durch Lorber erweiterte Neue Kirche bleibt immer noch eine Konfessionskirche oder Glaubensgemeinschaft altkirchlichen Stils, die ihre Identität auf der Basis von Bekenntnisschriften sichert. Außerdem stellt sich die Frage, warum man bei Lorber stehenbleibt und nicht alle in der Tradition der Neuoffenbarung stehenden Schriften einbezieht, alle, die von dem neuen Gottesbild, das heißt dem in Jesus Christus schaubar gewordenen Gott, ausgehen. Der Berliner Weg ist inkonsequent; und die Neue Kirche der Swedenborgianer ist ein Auslaufmodell. In dieser Situation möchte ich heute nur noch das literarische Erbe Swedenborgs erhalten, weiterentwickeln und zur Verfügung stellen. Dazu braucht es eine starke – am besten nicht kirchliche – Swedenborginstitution. Die neue Kirche Swedenborgs hingegen überlasse ich ganz der göttlichen Vorsehung. Dominus providebit!

Damals jedoch ließ ich mich gerade in die Neue Kirche der Swedenborgianer hineinziehen. Und ich wollte eine Antwort auf die Lorberallergie der Swedenborgianer geben, indem ich die vollständige inhaltliche Übereinstimmung der beiden Offenbarungen zu erweisen suchte. Denn diese These war ja der sachliche Grund für die Aufnahme der Lorberschriften in die für die Neue Kirche verbindlichen Schriften.

Das Programm der Einheit der Offenbarungen

Die anfängliche Wahrnehmung der Einheit von Swedenborg und Lorber, vermittelt erstens durch das Buch von Aglaja Heintschel-Heinegg und zweitens durch die Berliner Verhältnisse, das heißt durch das zunehmende und wie selbstverständliche Zusammenwachsen des neukirchlichen Swedenborgvereins und des Lorberkreises, führte bei mir zu dem Entschluss, die Einheit der Offenbarungen nachvollziehbar erweisen zu wollen. Damals – vor dem Hintergrund meiner ersten Erfahrungen mit diesen außergewöhnlichen Werken – ging ich von der vollständigen inhaltlichen Übereinstimmung dieser beiden Offenbarungen aus. Und das prägte dann natürlich auch die Konzeption und das Erscheinungsbild meiner Veröffentlichungen jener Zeit.

Die frühesten programmatischen Äußerungen stammen aus dem Jahr 1984, also aus der Zeit meiner ersten Lektüre Swedenborgs.

²² In WCR 342 heißt es: »... verum Christianismum, qui est cultus Domini (... dem wahren Christentum, das die Verehrung des Herrn ist)«. Die Tragweite dieser beiläufigen Formulierung kann man ermessen, wenn man Aussagen Swedenborgs im Zusammenhang der Göteborger Kontroverse kennt. Gegenüber Gabriel Beyer erklärte Swedenborg am 12. April 1770: »Dort (= in den gedruckten Protokollen des Konsistoriums in Göteborg) nennen sie es Swedenborgianismus, aber ich selbst wahres Christentum.« (ACTON 1955, S. 709). Gegenüber dem König stellte Swedenborg »untertänigst« klar, dass »der Swedenborgianismus« eigentlich nichts anderes ist als »cultus Domini nostri Salvatoris« (die religiöse Verehrung des Kyrios, unseres Heilandes). (J. F. I. TAFEL 1839, 2. Abteilung, S. 327. Aus Swedenborgs Schreiben an den König vom 10. Mai (oder Juni) 1770). Und an Gabriel Beyer schrieb er: »Kommenden Juni (1770) reise ich nach Amsterdam, wo ich die »gesamte Theologie der neuen Kirche« herausgeben will. Cultus Domini (die Verehrung des Herrn) ist die Grundlage darin, und wenn nicht auf diesen Grund das rechte Haus oder der Tempel wird gebaut werden, so werden andere Lupanaria (Bordelle) darauf bauen.«²² (J. F. I. TAFEL 1839, 2. Abteilung S. 287 (Text nach SWEDENBORG 1787 verbessert). Aus Swedenborgs Brief an Beyer vom 30. April 1770).

Am 22. März 1984 schrieb ich: »Swedenborg ist sicher der Generalverkünder dieses Umbruches [hin zu einer erneuerten Kirche]. Auf der gleichen Stufe ... steht für mich Lorber, für dessen vollständige Harmonie mit Swedenborg ich eintrete.«²³ Am 3. Dezember 1984 schrieb ich: »Eigentlich geht es mir um den Erweis, dass die beiden großen Offenbarungen nach dem ›Jüngsten Gericht‹, Swedenborg und Lorber, eine Einheit bilden. Darinnen sehe ich meine große Aufgabe.«²⁴ Und am 14. Dezember 1984 schrieb ich: »Da die Einheit der beiden Großoffenbarungen für mich unverrückbar feststeht, dies aber von Seiten der Swedenborgbewegung nicht so gesehen wird, stehe ich in einem Interessenkonflikt, den ich dadurch zu lösen gedenke, dass ich die Einheit der Offenbarungen zu erweisen suche.«²⁵

Die erste diesbezügliche Ausarbeitung war die Schrift »Die Möglichkeiten und Grenzen der jenseitigen Weiterentwicklung in der Schau E. Swedenborgs« vom 3. Dezember 1984.²⁶ Kurz darauf konnte ich mich diesem Projekt allerdings schon nicht mehr widmen, weil etwas anderes dringlicher wurde. Am 8. Dezember 1984 regte Pfr. Friedemann Horn das Berufsziel Pfarrer der Neuen Kirche an. Damit begann – mit retardierenden Momenten – ein langer und mühsamer Ausbildungsweg. Er unterbrach die Verwirklichung des Programms für mehrere Jahre. Erst 1991 – nach dem Erwerb der Allgemeinen Hochschulreife – konnte ich mich ihm wieder zuwenden. Und so schrieb ich zwischen 1991 und 2002 die folgenden Aufsätze: »Ewige Verdammnis?« (abgeschlossen am 23. Mai 1991).²⁷ »Die Engel bei Swedenborg und Lorber« (abgeschlossen am 23. August 1991).²⁸ »Die Lehre von der Schöpfung« (abgeschlossen am 23. Februar 1993?).²⁹ »Das Leben danach ...« (abgeschlossen am 2. März 1993).³⁰ »Was ist der Mensch, daß Du seiner gedenkst? Swedenborgs Theologie in den Werken Jakob Lorbers« (abgeschlossen am 3. März 1993?).³¹ »Offenbarungskritik: Ein Problem der Wahrheitserkenntnis« (abgeschlossen am 9. März 1994).³² »Mein Herr und mein Gott: Thomas nach Joh 20,28« (abgeschlossen am 29. Mai 1994).³³ »Die Wiedergeburt bei Swedenborg und Lorber« (abgeschlossen am 8. April 1995).³⁴ »Die Gotteslehre aus den Himmeln: Swedenborg und Lorber über das neue Jerusalem« (abgeschlossen am 14. November 1994).³⁵ »Die Erlösung bei Swedenborg und Lorber« (abgeschlossen am 15. Mai 1995).³⁶ »Die Wissenschaft der Entsprechungen bei Swedenborg und Lorber« (abgeschlossen am 4. Juli 1995).³⁷ »Die Zeitalterlehre« (abgeschlossen am 16. Oktober 1995).³⁸ »Die Schöpfungsgeschichte im Lichte der Neuoffenbarung durch Swedenborg und Lorber« (abgeschlossen am 1. April 1996).³⁹ »Die Christologie der Neuoffenbarung und

²³ Brief an den neukirchlichen Pfr. Christian Mania vom 22. März 1984.

²⁴ »Die Möglichkeiten und Grenzen der jenseitigen Weiterentwicklung in der Schau E. Swedenborgs« (3. Dezember 1984). In: Thomas NOACK, *Gesamtausgabe: Frühschriften 1981 bis 1986*, 2012, S. 194.

²⁵ »Anhang zur Chronik 1984: ›Mein Weg zum Pfarrer der neuen Kirche‹ (14. Dezember 1984). Vgl. auch die folgende Äußerung in meinem Brief an Saskia Hülsmann vom 23. Februar 1986: »Ein Ziel des Rundbriefes sähe ich darin – das wäre mein Beitrag – für die Einheit von Swedenborg und Lorber einzutreten.«

²⁶ In: Thomas NOACK, *Gesamtausgabe: Frühschriften 1981 bis 1986*, 2012, S. 194–199.

²⁷ OT 4 (1991) 132–160.

²⁸ OT 1 (1992) 18–37.

²⁹ Veröffentlichung zusammen mit »Mein Herr und mein Gott: Thomas nach Joh 20,28« unter dem Titel »Beobachtungen zur Gottes- und Schöpfungslehre bei Swedenborg und Lorber« in OT 3 (2002) 112–130.

³⁰ OT 4 (2012) 234–244.

³¹ OT 2 (1993) 76–86.

³² Das Wort 3 (1994) 138–152.

³³ Veröffentlichung zusammen mit »Die Lehre von der Schöpfung« unter dem Titel »Beobachtungen zur Gottes- und Schöpfungslehre bei Swedenborg und Lorber« in OT 3 (2002) 112–130.

³⁴ OT 2 (2018) 184–218.

³⁵ Das Wort 6 (1997) 371–382.

³⁶ Das Wort 2 (2001) 64–92.

³⁷ Das Wort 1 (2002) 5–35.

³⁸ Das Wort 1 (2003) 3–17, Das Wort 2 (2003) 86–97, Das Wort 3 (2003) 185–201.

³⁹ OT 1 (2017) 20–102.

das Zeugnis des Urchristentums« (abgeschlossen am 23. August 1996).⁴⁰ »Swedenborg und Lorber: Zum Verhältnis zweier Offenbarungen« (abgeschlossen am 9. Juni 1998).⁴¹ »Kannte Jakob Lorber einige Werke Swedenborgs?« (abgeschlossen am 29. August 2002).⁴² Diese Aufsätze entstanden im Wesentlichen in der Zeit meines Theologiestudium bis zum Abschluss des Grundstudiums, das heißt des Propädeutikums am 31. Januar 1997. Danach konnte ich den Lehrvergleich nicht weiter schreiben, weil ich mich nun auf die Abschlussprüfung des Theologiestudiums konzentrieren musste. Dieses letzte Wegstück des Studiums war für mich das schwerste. Wie eine Bergbesteigung in der Todeszone. Eine Erfahrung, die mich nachhaltig veränderte. Der letzte Aufsatz aus dem Jahr 2002 fiel bereits aus dem Rahmen, indem er notdürftig eine historische Perspektive einbrachte.

Diese Aufsätze publizierte ich 2004 in dem Sammelband »Der Seher und der Schreibknecht Gottes: Emanuel Swedenborg und Jakob Lorber im Vergleich«.⁴³ Er ist der Höhepunkt und Abschluss des Programms der Offenbarungsharmonie. Die Zielsetzung formulierte ich im Vorwort so: »Ich will in diesem Buch die wesentlichen Gemeinsamkeiten zeigen und mit sorgfältig ausgewählten Zitaten belegen.«⁴⁴ Ein gewisses Unbehagen aber, das zu diesem Zeitpunkt in der Endphase meines Theologiestudiums bereits spürbar war, drückte ich mit der Ankündigung zukünftiger Untersuchungen aus: »In zukünftigen Untersuchungen sollte neben den offenkundigen Gemeinsamkeiten auch das je eigene Profil der beiden großen Neuoffenbarungen deutlicher herausgearbeitet werden.«⁴⁵ Die Grenze des harmonisierenden Ansatzes wurde für mich bei der Ausarbeitung eines Aufsatzes über die Lehre von der Schöpfung erfahrbar. Als Eingeständnis der Kapitulation existiert eine unveröffentlichte, 24-seitige DIN-A5-Broschüre mit dem Titel »Die Lehre von der Schöpfung bei Swedenborg und Lorber: Ein unfertiger Aufsatz mit Gliederungsentwurf | Juni 1997«. Der entsprechende Beitrag in dem Sammelband von 2004 umfasst jedoch gerade einmal zwei Seiten! Obwohl doch sehr viel mehr zu sagen wäre, – aber eben nicht unter einem harmonisierenden Gesichtspunkt. Die Veröffentlichung der Aufsätze aus den 1990er Jahren in diesem Sammelband (Juli 2004) und der Abschluss meines Theologiestudiums (Februar 2005) fielen zeitlich ungefähr zusammen. Zwei Projekte, die mich viele Jahre lang beschäftigt hatten, kamen zum Abschluss. Nun wollte Neues werden. Doch dazu später.

An dieser Stelle sind erst einmal die Ergebnisse der seinerzeitigen Demonstration der Einheit der beiden Großoffenbarungen nach dem Jüngsten Gericht von 1757 und im Kontext der Wiederkunft Christi überblicks- und auszugsweise⁴⁶ noch einmal zu präsentieren. Aus heutiger Sicht würde ich nüchterner formulieren und lediglich festhalten, dass ich damals die swedenborgsche Rezeptionsschicht in den Werken Jakob Lorbers nachgewiesen habe. Nicht mehr, aber auch nicht weniger.

⁴⁰ Das Wort 1 (1997) 13-27. OT 6 (1997) 245-259.

⁴¹ Das Wort 4 (1998) 287-302. OT 3 (1998) 140-155.

⁴² OT 4 (2002) 198-204.

⁴³ Die Herausgabe des Buches *Der Seher und der Schreibknecht Gottes: Emanuel Swedenborg und Jakob Lorber im Vergleich* (2004) zog meine Mitgliedschaft in der Lorber-Gesellschaft nach sich. Die Aufnahme erfolgte am 12. Mai 2005. Die Lorber-Gesellschaft hatte auf Initiative von Martin Günsche (1961-2017) das Buch finanziert, und so fühlte ich mich zu einer Dankesleistung verpflichtet. Der Sektenbeauftragte Matthias Pöhlmann (geb. 1963) äußerte die folgende Spekulation über die Hintergründe meiner Mitgliedschaft: »Als kleine Sensation ist sicherlich die Tatsache zu werten, dass auch der Pfarrer der Neuen Kirche (Emanuel Swedenborg), Thomas Noack, offiziell als Mitglied der Lorber-Gesellschaft genannt wird ... Durch die Mitgliedschaft des Neukirchenpfarrers wird nun auch nach außen hin sichtbar, dass Noack ... offenbar aus persönlichem Interesse nicht nur eine Aussöhnung, sondern nunmehr eine engere Zusammenarbeit zwischen dem Swedenborg Zentrum Zürich und der Lorber-Bewegung anstrebt ...« (Materialdienst EZW 10 (2006) 392f.). In Wahrheit war ich nie mit größerem Engagement Mitglied. Am 19. November 2009 teilte ich Klaus Kardelke meinen Austritt mit.

⁴⁴ NOACK 2004, S. 7.

⁴⁵ NOACK 2004, S. 10.

⁴⁶ Die vollständigere Zusammenstellung des Materials ist in NOACK 2004 und NOACK 2013c enthalten. Im hier vorliegenden Aufsatz präsentiere ich nur eine Art Blütenlese.

Die einpersönliche Trinitätslehre, formuliert in Abgrenzung von der auf den Konzilen von Nizäa im Jahre 325 und Konstantinopel im Jahre 381 beruhenden dreipersönlichen⁴⁷ Trinitätslehre, ist das Herzstück der neukirchlichen Theologie. Swedenborg schreibt: »Eine Universalie des Glaubens ist es, dass Gott dem Wesen (essentia) und der Person (persona) nach Einer ist, in dem die göttliche Trinität vorhanden ist, und dass der Herr, der Gott als Erlöser, Jesus Christus dieser eine Gott ist.« (WCR 2). Angesichts der Tatsache, dass dieser einfache und geniale christliche Neuansatz kirchlicherseits nicht rezipiert wurde – und somit wohl die Wasserscheide zwischen Alter und Neuer Kirche ist – ist es doch äußerst bemerkenswert, dass er in der Neuoffenbarung durch Jakob Lorber aufgegriffen wurde. Hier einige aussagekräftige Formulierungen:

LORBER: »Hat der Herr auf der Erde nicht gelehrt, daß Er und der Vater vollkommen Eins sind? Hat Er nicht gesagt: ›Wer Mich sieht, der sieht auch den Vater?‹ Hat Er nicht auch gesagt: ›Glaubet ihr, daß Ich im Vater und der Vater in Mir ist?‹ Sehet, solches alles hätte euch ja doch gar leicht auf den Gedanken bringen können, daß der Herr nur Einer ist und also auch nur eine Person; aber nicht ein Dreigott, wie ihr Ihn euch vorgestellt habt ... Also wendet euch denn nun auch an den alleinigen Herrn Jesum Christum, denn Er ist der alleinige Gott und Herr Himmels und der Erde.« (GS I,51,15.19). »Jesus ist der wahrhaftige, allereigentlichste, wesenhafte Gott als Mensch, aus dem erst alle Gottheit, welche die Unendlichkeit erfüllt, als der Geist Seiner unendlichen Macht, Kraft und Gewalt gleich den Strahlen aus der Sonne hervorgeht. – Jesus ist demnach der Inbegriff der gänzlichen Fülle der Gottheit oder: In Jesu wohnt die Gottheit in Ihrer allerunendlichsten Fülle wahrhaft körperlich wesenhaft⁴⁸« (GS II,13,3). »Wir halten dafür, wie es auch ist, daß Gott nur eine einzige Person ist, welche Person aber in Sich Selbst eigentlich sozusagen aus drei Göttern besteht. Tres in unum!⁴⁹« (RB II,270,8).

Swedenborg hat die im Zuge der dogmengeschichtlichen Entwicklung der ersten Jahrhunderte ausgebildete Vorstellung eines von Ewigkeit her gezeugten Sohnes abgelehnt (siehe WCR 83) und stattdessen – in Übereinstimmung mit dem apostolischen Glaubensbekenntnis – gelehrt: »Das Menschliche, durch das sich Gott in die Welt sandte, ist der Sohn Gottes« (WCR 92), das ist der vom Heiligen Geist empfangene und von der Jungfrau Maria geborene Sohn (WCR 175; vgl. auch Lk 1,35). Swedenborg vertritt also die im Neuen Testament primäre ökonomische Trinität, das heißt die sich im Zuge der Heilsgeschichte (gr. *oikonomia*) entfaltende Trinität (WCR 170); nicht die spätere immanente, das heißt von Ewigkeit her bestehende, innergöttliche Trinität. Auch bei Lorber ist diese swedenborgsche Interpretation des neutestamentlichen Sohnbegriffs zu finden:

LORBER: »Ich bin, als nun ein Mensch im Fleische vor euch, der Sohn und bin niemals von einem andern als nur von Mir selbst gezeugt worden und bin eben darum Mein höchst eigener Vater von Ewigkeit« (GEJ VIII,27,2). Johannes über den Herrn: »Als den Sohn ... erkenne ich nur Seinen Leib insoweit, als er ein Mittel zum Zwecke ist« (GEJ IV,88,5).

Entscheidend für die Entwicklung vom irdisch-vorösterlichen Jesus zum nachösterlichen Kyrios (od. hebr. Adonai) der Christenheit ist dann die Verherrlichung (*glorificatio*), das heißt »die Vereinigung (*unitio*) des Menschlichen des Herrn mit dem Göttlichen seines Vaters« (WCR 126) bzw. die Vergöttlichung (vgl. »*divinum facere* (göttlich machen) in NJ 300). Das verherrlichte Menschliche des

⁴⁷ Ursprünglich war freilich nur von drei Hypostasen die Rede. Auch neuere Theologen haben den Personbegriff im trinitätstheologischen Zusammenhang als Problem empfunden und sprachliche Alternativen vorgeschlagen. So wählte Karl Barth »Seinsweisen« und Karl Rahner »distinkte Subsistenzweisen«, was Annäherungen an Swedenborgs »essentialia« (Wesensschichten) (WCR 166) sein können. Zu prüfen wäre allerdings, inwiefern diese sprachlichen Modifikationen auch mit einer wirklichen Neugestaltung der Trinitätslehre auf der Vorstellungsebene einhergehen.

⁴⁸ Die Schlusspassage greift selbstverständlich Kolosser 2,9 auf: »Denn in ihm [= Christus] wohnt die ganze Fülle der Gottheit körperlich«. Interessanterweise hat sich Swedenborg sehr oft – gemäß *General Index To Swedenborg's Scripture Quotations* 29-mal – auf diese Stelle berufen, obwohl er die neutestamentlichen Briefe sonst eher wenig beachtet. Bei Lorber wird diese Stelle ähnlich oft aufgegriffen (z.B. in RB II,157,10; GEJ III,227,5; GEJ IV,88,5 usw.).

⁴⁹ Mit dieser lateinischen Formel sind Formeln bei Swedenborg vergleichbar, zum Beispiel: »Wer von der Gottheit die Vorstellung Dreier in einer Person (*Trium in una Persona*) hat, kann die Vorstellung *eines* Gottes haben.« (NJ 289).

Herrn nennt Swedenborg »das Göttlich-Menschliche (Divinum Humanum)« (HG 5256). Das Ergebnis dieses Prozesses ist der schaubare Gott (deus visibilis), »in dem der unschaubare wohnt wie die Seele im Leib« (WCR 787). Swedenborg entwickelte sonach im Unterschied zur altkirchlich-statischen Zwei-Naturen-Lehre die neukirchlich-dynamische Verherrlichungschristologie. Dieser Vorstellungskomplex – die Verherrlichung, das Göttlich-Menschliche und der schaubare Gott – ist auch bei Lorber nachweisbar:

LORBER: »Ich werde nun auch dieses Menschliche ... noch auf dieser Welt ... ganz in Mein Urgöttliches verkehren und sodann auffahren zu Meinem Gott, der in Mir ist« (GEJ VI,231,6). »Dieser Geist ist wohl Gott, doch Ich als purer Menschensohn nicht; denn wie schon gesagt, so habe Ich als solcher auch, jedem Menschen gleich, durch viele Mühe und Übung erst Mir die Würde eines Gottes erwerben müssen und konnte Mich als solcher erst einen mit dem Geiste Gottes. Nun bin Ich wohl eins mit Ihm im Geiste, aber im Leibe noch nicht; doch Ich werde auch da völlig eins werden, aber erst nach einem großen Leiden und gänzlicher und tiefst demütigender Selbstverleugnung Meiner Seele.« (GEJ VI,90,12). »Dieses Wesen [der Liebe Gottes] ist das Göttlich-Menschliche, oder es ist der dir undenkbbare Gott in Seiner Wesenheit ein vollkommener Mensch« (GS II,60,16). »Dieser Mein Leib ist sonach die verherrlichte Gestalt des Vaters der Menschen und Engel wegen, damit Ich ihnen ein begreiflicher und schaubarer Gott bin, und ihr könnet Mich nun schauen, hören und sprechen und doch leben dabei! Denn ehemals hieß es, daß Gott niemand sehen und dabei leben könne.« (GEJ VIII,27,3). »Und das ist eben die zweite Schöpfung, die Ich schon von Ewigkeit her vorgesehen habe, ohne die nie ein Mensch dieser oder auch einer andern Erde vollkommen selig hätte werden können; denn vor dieser Meiner Darniederkunft war Ich ewighin ein unschaubarer Gott, wie es auch im Moses heißt, daß niemand Gott sehen kann und leben. Von nun an aber bin Ich für jedermann ein schaubarer Gott, und jeder, der Mich sieht, lebt und wird ewig leben.« (GEJ VI,239,4).

Auch in der Erlösungslehre gibt es interessante Parallelen zwischen Swedenborg und Lorber, wenn gleich innerhalb dieser Ähnlichkeiten bei näherem Hinsehen immer auch schon die Eigenständigkeit der Neuoffenbarung durch Lorber zum Vorschein kommt. Swedenborg benannte drei Dimensionen oder Erstreckungen der Erlösung: »Die Erlösung bestand in der Unterjochung (subjugatio) der Höllen und im Ordnen der Himmel und so in der Vorbereitung zu einer neuen, geistigen Kirche.« (WCR 115). Bei Swedenborg bilden also die drei Daseinsbereiche – Himmel und Hölle (die geistige Welt) und die Erde (die natürliche Welt) – das strukturierende Prinzip dieser Dreiteilung. Bei Lorber gibt es einen vergleichbaren Text:

LORBER: »Was übrigens das Werk Meiner Erlösung bedeutet und ist, so sage Ich euch: Fürs erste ist es das allergrößte Werk der ewigen Liebe, da hierdurch Ich der Allerhöchste in aller Fülle Meiner Liebe und in der unendlichen Fülle Meiner Gottheit selbst Mensch, ja euch allen sogar ein Bruder wurde, die ganze Masse der Sünden der Welt auf Meine Schultern nahm und so die Erde reinigte vom alten Fluche der unantastbaren Heiligkeit Gottes; fürs zweite ist es die Unterjochung der Hölle⁵⁰ unter die Kraft Meiner Liebe, die früher nur in der Macht der zorngrimmten Gottheit stand und somit entfernt war von allem Einflusse Meiner Liebe, welche aber ist die furchtbarste Waffe gegen die Hölle, da sie das allerblankste Gegenteil derselben ist, wodurch dieselbe auch schon bei der liebevollen andächtigen Nennung Meines Namens in eine ganze Unendlichkeit zurückgetrieben wird; und endlich fürs dritte ist sie die Eröffnung der Pforten des Himmels und ewigen Lebens und der getreue Wegweiser dahin; denn sie versöhnt euch nicht nur wieder mit der Heiligkeit Gottes, sondern sie zeigt euch, wie ihr euch vor der Welt erniedrigen müßt, so ihr wollt erhöht werden von Gott. Sie zeigt euch ferner, alle Verspottung, Leiden und Kreuz aus Liebe zu Mir und euren Brüdern zu ertragen in aller Geduld, Sanftmut und Ergebung eures Willens, – ja sie lehret euch eure Freunde auf den Händen tragen und eure Feinde zu segnen mit der göttlichen Liebe in eurem Herzen.« (HiG III, 17.06.1840-30).

⁵⁰ Vgl. auch GEJ VI,239,5 und GEJ VI,240,3.

Auch bei Lorber werden also ausdrücklich drei Aspekte der Erlösung genannt. Und die Parallelen zu Swedenborg sind offensichtlich, besonders beim zweiten Aspekt der »Unterjochung der Hölle«, aber auch beim dritten Aspekt, wo vom Himmel die Rede ist und man im »Wegweiser dahin« die Kirche auf Erden erblicken kann. Wer allerdings das lorbersche Drama der Erlösung kennt,⁵¹ sieht auch, dass mit den Begriffen Gottheit und Liebe hier dieses das im Hintergrund stehende strukturierende Prinzip ist. Das ist ein gutes Beispiel für die Rezeption und gleichzeitige Modifikation Swedenborgs durch Lorber.

Die allgemeine Erlösung war die Voraussetzung für die Wiedergeburt, die als individuelle Erlösung bezeichnet werden kann (vgl. WCR 579). Der im lateinischen Christentum prominent gewordene paulinische Begriff der Rechtfertigung spielt bei Swedenborg keine Rolle, stattdessen knüpft er an die johanneische Vorstellung des Von-neuem-geboren-werdens an (Joh 3,3) und macht das Substantiv »Wiedergeburt« (regeneratio) zum Zentralbegriff der neukirchlichen Lehre vom Heil. Dieser Begriff steht auch bei Lorber im Mittelpunkt. Und gegenüber dem reformatorischen Solafidismus betonen beide ein Christentum der Tat bzw. der tätigen Liebe (charitas).

LORBER: »Aber was soll Ich denn von einer Sekte sagen, die nichts als den Glauben lehrt und die Werke verwirft? Da ist, wie ihr zu sagen pflegt, Taufe und Chrisam verdorben; denn es steht doch laut und offen geschrieben, daß ein Glaube ohne die Werke tot ist, und Ich Selbst habe offenkundig und zu öfteren Malen gesagt: ›Seid nicht eitle Hörer, sondern Täter Meines Wortes!‹ Dadurch ist ja offenbar angezeigt, daß der Glaube allein nichts nützt, sondern das Werk.« (EM 73,6).

»Die Wissenschaft der Entsprechungen« (HH 87), welche »die Alten« (WCR 205) besaßen und bei ihnen »die vornehmste aller Wissenschaften« (HH 87) war, später jedoch »in Vergessenheit geraten ist« (WCR 205), findet sich auch bei Lorber mit gleichen bzw. sehr ähnlichen Formulierungen.

LORBER: »Damals besaß selbst das ganz einfache und gemeine Volk die Wissenschaft der Entsprechungen« (GEJ VIII,44,2). Und an einer anderen Stelle heißt es, dass »die einst gar sehr hohe und von den Alten sogar für heilig gehaltene Wissenschaft der Entsprechungen [heute] ganz verlorengegangen ist, so wie die Lesung der Hieroglyphen und der Keilschrift.« (HiG III, 20.04.1858-1).

Swedenborg hat diese Wissenschaft vor allem zur Auslegung der Heiligen Schrift angewandt und dabei den natürlichen (od. buchstäblichen), den geistigen und den himmlischen Sinn unterschieden (OE 1085). Diese Untergliederung ist auch bei Lorber nachweisbar.

LORBER kennt den »Buchstabensinn« (GS I,40,14) bzw. gleichbedeutend damit »den naturmäßigen Sinn«⁵² (GEJ IV,164,2), ferner den »geistigen Sinn« (GS I,40,14) und »den himmlischen Sinn« (GS II,7,5). Nach GEJ I,1,4 sind »der innere, seelisch-geistige Sinn« und »der allerinnerste, reinste Himmelssinn« zu unterscheiden. Diese drei Sinnebenen können wie bei Swedenborg auch der äußere, der innere und der innerste Sinn genannt werden: Bei Lorber lesen wir, »daß der Herr, so Er auf der Welt Seinen Willen kundgibt, Er ihn für äußere Menschen nach Seiner ewigen göttlichen Ordnung nicht anders kundgeben kann, als eben nur durch äußere, bildliche Darstellungen, in denen dann offenbar ein innerer und ein innerster Sinn zugrunde liegt.« (GS II,96,18).

⁵¹ Grundlegend sind die mit Kapitel 5 beginnenden ersten Kapitel der Haushaltung Gottes, indem sie den Konflikt zwischen Gottheit und Liebe entfalten; der die Texte »Die Erlösung« (HiG III, 15.06.1840 und 17.06.1840) und »Der ›Sehr Schwache« (HiG III, 06.12.1840).

⁵² »Sensus naturalis« (Immanuel Tafel: der natürliche Sinn) wird von Ludwig Hofaker mit »der naturmäßige Sinn« übersetzt (z.B. in WCR (= Die Christenreligion in ihrer Aechtheit) 85, 196, 214, 277, 698). Solche Beobachtungen deuten darauf hin, dass die deutschen Swedenborgäquivalente im Lorberwerk eher von Hofaker abhängig sind. Siehe Thomas NOACK, *Jakob Lorber: Der Sonderfall der Rezeptionsgeschichte Swedenborgs*, in: OT 3 (2012) 153-196 und NOACK 2013d, 148-194.

»Himmel und Hölle« ist Swedenborgs populärstes Werk. Die geistige Welt hat Swedenborg darin in Himmel und Hölle als die Endzustände und die Geisterwelt als den »mittleren Ort oder Zustand zwischen beiden« (HH 421) unterteilt. Das »Mittelreich«⁵³ findet sich auch bei Lorber.

LORBER: »Ich bezeichne diesen Zustand [der Schweben, in der die Seele weder dem geistigen noch dem materiellen Pole angehört] der Seelen als ein Mittelreich, in welchem die Seelen von den schon vollendeten Geistern geleitet und zuallermeist dem besseren Pole zugeführt werden.« (GEJ V,232,1). »Sehet an die naturmäßig-geistige Sphäre eurer Erde oder das sogenannte »Mittelreich«, welches auch den Namen »Hades«⁵⁴ führt ... Am besten kann dieses Reich einem großen Eintrittszimmer verglichen werden, wo alle ohne Unterschied des Standes und Ranges eintreten und sich dort zum ferneren Eintritt in die eigentlichen Gastgemächer gewisserart vorbereiten. Also ist auch dieser Hades jener erste naturmäßig-geistige Zustand des Menschen, in den er gleich nach dem Tode kommt.« (GS II,120,2-3).

Swedenborg deutete Himmel und Hölle als Zustände und somit innere Wirklichkeiten. Es sei klar, »dass der Zustand (status) des Inwendigen den Himmel bildet und dass der Himmel inwendig in einem jeden, nicht aber außerhalb ist« (HH 33; vgl. auch HH 54, NJ 232f.). Genauso bei Lorber.

LORBER: »Denn niemand kommt weder in die Hölle noch in den Himmel, sondern ein jeder trägt beides in sich ... Denn es gibt nirgends einen Ort, der Himmel oder Hölle heißt, sondern alles das ist ein jeder Mensch selbst; und niemand wird je in einen andern Himmel oder in eine andere Hölle gelangen, als die er in sich trägt.« (GS II,118,10 und 12). »die Hölle wie [auch] der Himmel hängen nur von dem innern Zustande des Menschen ab.« (GEJ VI,237,2).

Dementsprechend entstammen alle Wesen im Himmel und in der Hölle »aus dem menschlichen Geschlecht« (HH 311). Das ist auch bei Lorber so.

LORBER: »Übrigens gab es im wahren Himmel niemals irgendeinen Engel, der nicht zuvor auf irgendeiner Erde ein Mensch gewesen wäre.« (GEJ VII,56,8). »Es gibt in der ganzen Natur- und Geisterwelt keine sogenannten Urteufel, sondern nur solche, die schon früher als unverbesserlich schlechte und lasterhafte Menschen einmal auf der Welt gelebt haben« (GEJ V,97,5).

Die Offenbarungen durch Swedenborg und Lorber verstehen sich als eschatologische Ereignisse im Zusammenhang der Wiederkunft Christi und der Herabkunft des neuen Jerusalems. Unter der Wiederkunft Christi »auf den Wolken des Himmels mit großer Macht und Herrlichkeit« (Mt 24,30) verstand Swedenborg die Enthüllung des inneren oder geistigen Sinnes im äußeren, natürlichen oder buchstäblichen Sinn des Wortes Gottes (HH 1) und unter dem neuen Jerusalem (Offb 21,2) »eine neue Kirche hinsichtlich ihrer (neuen) Lehre« (vgl. EO 880, WCR 781-784, LH 62-65, NJ 1). Wiederum sind bei Lorber erstaunlich ähnliche Aussagen zu finden.

LORBER: »... in jenen Zeiten wird sie [die Lehre] ihnen nicht verhüllt, sondern dem himmlischen und geistigen Sinne nach enthüllt gegeben werden, und darin wird das neue Jerusalem bestehen, das aus den Himmeln auf die Erde herniederkommen wird.« (GEJ IX,90,2). Im folgenden Wort erklärt der Herr eine Himmelserscheinung (siehe GEJ VII,49,3-4) mit den Worten: »Die Zerteilung der Säule in zahllos viele Teile bedeutet die Enthüllung des inneren, geistigen Sinnes aller Meiner Worte und Lehren, die Ich seit Beginn des Menschengeschlechtes den Menschen durch den Mund der Urväter, der Propheten und Seher und nun Selbst gegeben habe. Aus solchen vielen Teilenthüllungen des

⁵³ »Mittelreich« als Übersetzung für Swedenborgs »locus medius« (HH 422, 428) ist vor Lorber schon bei HOFAKER 1832, S. 32 belegt. Außerdem spricht Justinus Kerner, den Lorber gelesen hat (LEITNER 1930, S. 13), »Von einem Hades oder Mittelreiche« (KERNER 1829, II,41).

⁵⁴ Die Verknüpfung des neutestamentlichen Hades (hebr. Scheol) mit Swedenborgs Geisterwelt vollzieht nach STENDEL 2011, S. 595 schon Oetinger bereits zwei Jahre nach Swedenborgs Tod. 1823 ist diese Verknüpfung auch bei dem Swedenborgianer Johann Friedrich Immanuel Tafel nachweisbar (TAFEL 1823, S. LXXXV). Oetinger vergleicht den Scheol bzw. Hades übrigens mit der Gebärmutter (OETINGER 1774, S. 37) und Lorber ganz ähnlich mit dem »Mutterleib« (GS I,25,7.8; 32,5.7.14; beachte auch »Mutterscheide« in GS I,32,12). Es wäre eine lohnende Aufgabe, die Brückenköpfe zwischen Swedenborg und Lorber zu erforschen.

innern, geistigen Sinnes des Wortes Gottes wird sich dann erst eine wahre und große Licht- und Lebenslehre zusammenformen, und diese Lehre wird dann das große und neue Jerusalem sein, das aus den Himmeln zu den Menschen herniederkommen wird.« (GEJ VII,54,4-5).

Interessant sind allerdings auch typische Akzentverschiebungen bei Lorber. So wird dort die Wiederkunft »in den Wolken des Himmels« mit dem »lebendige[n] Wort im Herzen« in Verbindung gebracht. In den Himmelsgaben heißt es:

LORBER: »Diese [= die Menschen Meines Zeichens] werden ihre Augen nur dahin richten, da sie sehen werden des ›Menschen Sohn auf den Wolken des Himmels mit großer Macht und Herrlichkeit kommen‹ - welches ist das lebendige Wort im Herzen des Menschen oder Meine ewige Liebe im Vollbestande und daher ist ›von großer Macht und Herrlichkeit‹. Und es sind die ›Wolken des Himmels‹ die unendliche Weisheit Selbst in diesem lebendigen Worte.« (HiG I, 01.05.1841-11)⁵⁵.

Aus dem inneren Sinn oder Sensus (= Empfindungsvermögen) wird das innere Wort. Solchen Erkenntnissen konnte ich mich auf Dauer nicht verschließen; sie führten über das Programm der zu eng gefassten Einheit der Offenbarungen hinaus. Einem Offenbarungsgeschehen wohnt eben immer eine kreative Dynamik inne.

Die Via mala oder das Studium der Theologie

An dieser Stelle ist nun mein langer Weg zum Theologen zu schildern. Denn diese Via mala⁵⁶ - dieser kaum gangbare Weg - veränderte allmählich meine Sicht des Swedenborg-Lorber-Verhältnisses und der Neuoffenbarung durch Lorber und war somit die Voraussetzung für die zweite Phase meiner Veröffentlichungen.

Den entscheidenden Impuls erhielt ich am 8. Dezember 1984. Friedemann Horn hatte mich bei seinem Besuch der Berliner Gemeinde zu einem Spaziergang um den Grunewaldsee eingeladen. Dabei schlug er mir vor, Theologie zu studieren.⁵⁷ Und diesmal war ich offen - ganz offen. Heute sehe ich natürlich auch den Hintergrund dieser Anregung: Dr. Horn suchte dringend einen Nachfolger. Nach dem Tod von Oberpfarrer Alfred Regamey (1902-1975) und Pfr. Werner Schmidt (1919-1975) im Jahr 1975 war er der einzig verbliebene Neukirchenpfarrer.⁵⁸ Als er mir den

⁵⁵ Eine ähnliche Aussage steht im *Großen Evangelium*: »... wenn Ich dann licht und helle in den Wolken der Himmel ... im lebendigen Worte ... auftreten werde im wahren Himmel, der im Herzen der Menschen ist, dann ...« (GEJ VI,174,10).

⁵⁶ Ich spielte mit dieser ungewöhnlichen Formulierung auf eine Postkarte mit einem Bildmotiv der Viamalaslucht bei Thusis an. Hella und Friedemann Horn schickten sie mir am 20. Oktober 1989 mit guten Wünschen für die bevorstehende Begabtenprüfung zum Erwerb der Allgemeinen Hochschulreife: »Lieber Thomas - wir hörten von Hannes von Deinen Terminen u. werden Dir die Daumen drücken! Wir hoffen sehr, dass Du uns zu unsrer Adventsfeier Gesellschaft leisten kannst - wäre eine hübsche Gelegenheit, Dich vorzustellen: 10.12. Strahlendes, mildes Herbstwetter verschönt uns den Urlaub hier oberhalb dieser dunklen Passage - die Deine möge Dir gut gelingen! Herzl. Gruss Hella | Diesem Wunsch kann sich nur noch anschließen Dein Friedemann« Die Termine waren diejenigen der schriftlichen Prüfung am 30.10., 1.11. und 7.11.1989. Bei diesem ersten Anlauf zum Erwerb der Allgemeinen Hochschulreife fiel ich durch. Auch später zeigte sich: Der eingeschlagene Weg war ein kaum gangbarer. Nach dem Abschluss meines Theologiestudiums wanderten Anke und ich am 21. Juni 2005 von Thusis zur Viamalaslucht. Das war eine symbolische Studienabschlusshandlung. Denn nun hatte ich den »schlechten Weg« endgültig durchschritten, zu dem mir das Ehepaar Horn 1989 die besten Wünsche übermittelte. Die Wanderung fiel auf den Tag der Sommersonnenwende. In der Schlucht selbst waren wir zwischen 12 und 13 Uhr, während des Sonnenhöchstes, als die Schlucht senkrecht von oben erleuchtet wurde. Und unten setzte sich dann auch noch ein Schmetterling auf meine Hand als Symbol der Wandlung.

⁵⁷ Das Gespräch aus der Perspektive von Friedemann Horn: »Der nächste Tag, ein Samstag, brachte verschiedene Begegnungen, zunächst mit Herrn Thomas Noack, der Pfr. H. auf einem ausgedehnten Spaziergang durch den Grunewald begleitete. Man darf wohl sagen, daß der Gesprächsfaden nie abriß - es sei denn notgedrungen beim anschließenden gemeinsamen Mittagessen im solidschweizerischen ›Chalet Suisse‹, wo gleich neben dem Eingang eine gemütliche Schweizer Herrenrunde beisamensaß und männiglich hören ließ, daß sie hier - mitten im Herzen des ehemaligen Preußen - Hausrecht genossen.« (*Neukirchenblatt* 1 (1985) S. 2).

⁵⁸ Friedemann Horn empfand das als einen Einschnitt: »Wenn ich von der Höhe des gegenwärtigen Jahres [1976] auf das vergangene [1975] zurückblicke, so drängt sich mir das Gefühl auf, daß es in mehr als einer Hinsicht von besonderer Art war. Doch fällt es mir schwer zu sagen, warum. Daß 1975 vielleicht noch ein bißchen mehr Arbeit mit sich brachte, als

Vorschlag unterbreitete, war er 63 Jahre alt und der Hoffnungsträger Christian Mania war in Zürich gerade gescheitert. Dieser hatte ab August 1979⁵⁹ in den USA neukirchliche Theologie studiert und begann 1982⁶⁰ in Zürich als zweiter Pfarrer. Doch unüberwindbare Meinungsverschiedenheiten endeten schließlich damit, dass er zum 1. März 1985 eine neue Arbeit bei einer Versicherungsgesellschaft aufnehmen musste.⁶¹ Da ich durch den Kirvenkurs auf mich aufmerksam gemacht hatte, rückte nun ich in das Blickfeld von Pfarrer Horn.

Im Sommer 1985 distanzierte ich mich jedoch schon wieder von dem Ziel Neukirchenpfarrer zu werden. Eine Reise nach Zürich und in den süddeutschen Raum vom 26. April bis 6. Mai 1985 sowie ein Gespräch mit Barbara Schmidt⁶² in Freiburg zum Swedenborg-Lorber-Problem insbesondere mit Blick auf Peter Keune und die Berliner Verhältnisse erschütterte die anfängliche Gewissheit. Als Fazit dieser Reise notierte ich: »Nach diesen wichtigen Erfahrungen sehe ich meine berufliche Zukunft eher verhaltener. Ich werde zwar das Abitur machen, doch ob ich dann Swedenborgpfarrer, so wie es Friedemann sieht, werde, steht noch nicht fest.«⁶³ Auf das Gespräch mit Barbara Schmidt ging ich auch in meinen Brief an Friedemann Horn vom 29. Mai 1985 ein. Meine Schlussfolgerung: »Selbst mit meiner Lorber gegenüber gemäßigten Einstellung kann ich in der Swedenborgkirche ganz schön Ärger bekommen.« Den endgültigen Zusammenbruch brachte dann ein Gespräch mit meiner Mutter am 19. Juni 1985. Friedemann Horn teilte ich meine Absage in einem Brief vom September 1985 mit: »Ich werde nun doch nicht (so) Pfarrer der Neuen Kirche, wie wir uns das vorgestellt haben. Der Grund liegt, um es kurz zu sagen, in meiner Einstellung zu den Schriften J. Lorbers.«⁶⁴ Wieder zeigte sich, dass ich der Herausforderung immer noch nicht gewachsen war. Ich beschränkte mich nun darauf Latein zu lernen, um die Werke Swedenborgs übersetzen zu können. In Peter Müller fand ich den idealen Lehrer. Mit seiner Hilfe lernte ich Latein vom August 1985 bis zum Sommer 1990.⁶⁵

Den Entschluss nun doch Pfarrer der Neuen Kirche zu werden fasste ich im Mai 1987. Die Sehnsucht nach Bildung brach durch und der tiefempfundene Wunsch Theologie zu studieren. Dafür war ich bereit einen beschwerlichen Weg – die Via mala – zu gehen. Das Vorgehen stand schnell fest:

ich das gewohnt bin? Daß ich gleich zwei meiner engsten Kollegen verlor und damit nun in einem Gebiet von weit über 100 Millionen Menschen der einzige Neukirchen-Pfarrer bin? Daß im Swedenborg Verlag ebenso wie in der Swedenborg-Gesellschaft Hochbetrieb herrschte, daß ich für mehr Menschen als in irgendeinem Jahr zuvor die Abschiedsworte sprechen mußte? Vielleicht ist der Abstand noch nicht groß genug, um mir darüber klar zu werden, was eigentlich das Besondere des Jahres 1975 war. Vielleicht war es auch nichts von alledem allein, sondern alles zusammengenommen, die Mischung gewissermaßen – wer weiß?« (KGV-Heft Berichte 1975, S. 8).

⁵⁹ Siehe KGV-Heft Berichte 1978, S. 8. Neukirchentreffen in Romanshorn 26./27. August 1978: Berichtsheft, S. 7. KGV-Heft Berichte 1979, S. 10 (Aufnahme des Studiums in den USA). KGV-Heft Berichte 1983, S. 6.

⁶⁰ KGV-Heft Berichte 1982, S. 9.

⁶¹ KGV-Heft Berichte 1984, S. 9. In den Offenen Toren erschien daraufhin zweimal eine Stellenausschreibung mit der Überschrift: »Das Swedenborg-Zentrum Zürich sucht jüngere Kraft zur Mitarbeit und ev. zur späteren Zentrumsleitung« (OT 1985 S. 144, 240). In den Berichten für das Jahr 1986 zur KGV 1987 heißt es: »Die Suche nach einem Nachfolger ging auch im Berichtsjahr weiter. Auf die mehrfachen Anzeigen in unserer Zeitschrift ›Offene Tore‹ meldete sich bisher niemand. Sonstige Bemühungen führten immerhin dazu, daß zwei jüngere Männer in der Bundesrepublik ihr Interesse angezeigt haben, wovon der eine sich neben seiner Tätigkeit als Arzt während vielen Jahren sehr intensiv mit Swedenborg befaßt und unter meiner Leitung erfolgreich den 14-teiligen Kursus von Dr. Kirven – ›Swedenborgs Theologie im Überblick‹ – absolviert hat. Inzwischen hat er, von mir beraten, ein nebenberufliches Studium der Religionswissenschaft und Theologie aufgenommen. Ob er schließlich sein erklärtes Ziel erreichen wird, Neukirchenpfarrer zu werden, hängt nicht zuletzt von der Entwicklung seiner familiären Situation ab. Er ist verheiratet und Vater dreier kleiner Kinder. Über den Fall des zweiten Interessenten, ebenfalls aus der Bundesrepublik, läßt sich vielleicht zur Zeit unserer KGV etwas mehr sagen.« (KGV-Heft Berichte 1986 S. 9f.).

⁶² Barbara Schmidt (1922–2020) war die Ehefrau von Pfr. Werner Schmidt (1919–1975). Biografische Informationen in *Neukirchenblatt* 4 (1993) S. 3.

⁶³ »Notizen während der Reise nach Zürich / Bodensee / Freiburg vom 27.4. – [sic!] 6.5.85«, S. 20.

⁶⁴ Tgbnr. 1383.

⁶⁵ Das erste Treffen mit Peter Müller fand am 12. August 1985 statt. Das Lehrbuch *Ars Latina* arbeiteten wir vom August 1985 bis August 1988 durch. Der Lateinunterricht war seit dem Sommer 1990 praktisch beendet (Jahresrückblick 1990).

Gasthörerstudium an der Kirchlichen Hochschule ab Wintersemester 1987/88 und Vorbereitung auf ein Begabtenabitur. An der Kirchlichen Hochschule packten mich die dogmengeschichtlichen Vorlesungen des Patristikers Ulrich Wickert (1927–2009). Ich saß in der ersten Reihe und wollte alles mitschreiben. So gründlich fertigte ich nie wieder Mitschriften an. Diese Vorlesungen motivieren mich noch heute, die neukirchliche Theologie vor dem Hintergrund der altkirchlichen zu entwickeln. Ebenfalls anregend waren die gestochen scharfen Vorlesungen des Neutestamentlers Walter Schmithals (1923–2009) über das Johannesevangelium. Auch sie wirken bis heute nach.⁶⁶

In Zürich tauchte unterdessen – Ende 1987⁶⁷ – ein weiterer Kandidat für die Nachfolge von Friedemann Horn auf: Thomas Klaus. Im Unterschied zu mir war er Schweizer und studierte auch bereits Theologie. Doch im April 1989⁶⁸ ging auch diese Hoffnung unschön in die Brüche. Danach ergriff Friedemann Horn entschlossener die Berliner Option; die letzte ihm verbliebene. Während der neukirchlichen Freizeit vom 4. bis 7. Mai 1989 im Schwarzwald fragte er mich, ob ich bereit sei, nach bestandenen Abitur nach Zürich überzusiedeln.⁶⁹ Ich sagte zu und beabsichtigt war nun, zum Wintersemester 1989/90 das Studium an der theologischen Fakultät der Universität Zürich aufzunehmen.⁷⁰

Doch der Weg blieb steinig. Die Begabtenprüfung bestand ich beim ersten Versuch nicht. Die schriftlichen Prüfungen legte ich in den Fächern Deutsch, Latein und Theologie ab. Und im Fach Deutsch fiel ich mit einer Arbeit über Lessings Ringparabel durch. Die Nachricht zeichnete sich Anfang Februar 1990 ab (Bescheid vom 28.2.1990). Auf Schweizer Seite wollte man sich dadurch allerdings nicht vom Kurs abbringen lassen. Im Protokoll der Kirchenratssitzung der NKddS vom 2. März 1990 heißt es: »Pfr. Horn sucht nach Lösungen, damit Thomas Noack, trotz ev. unbestandener Matura, hier in Zürich sein NK-Pfarrstudium beginnen kann.« Am 16. März 1990 reichte man dementsprechend ein »Gesuch um Einreisebewilligung bzw. um Zusicherung der Aufenthaltsbewilligung« bei der Fremdenpolizei des Kantons Zürich ein. Es wurde jedoch abgelehnt.

Nach der niederschmetternden Erfahrung mit der Begabtenprüfung entschloss ich mich einen sicheren Weg zum Abitur zu wählen, – an der Peter-A.-Silbermann-Schule, einem staatlichen Abendgymnasium für Berufstätige, wo ich nach den Sommerferien, am 27. August 1990 eintrat. Man nahm mich in die Einführungsphase auf, somit lag ein dreijähriger Weg vor mir. Die Möglichkeit einer Wiederholung der Begabtenprüfung im Frühjahr 1991 war nun nur noch eine zusätzliche Option. Doch diesmal bestand ich sie und erwarb die allgemeine Hochschulreife am 27. Juni 1991. Dieser Abschluss weckte überschwänglichere Glücksgefühle als später der scheinbar wichtigere Abschluss des Theologiestudiums. Ich hatte die Entscheidung meiner Jugend – den Abbruch des gymnasialen Bildungsganges – korrigiert. Nun wollte ich meinen Weg in den Bahnen dieser Welt verwirklichen, aus denen mich die explosive Begegnung mit der Neuoffenbarung im Jahr 1977 herausgeschleudert hatte. Damals war ich psychisch nicht in der Lage, die überquellende Innenwelt in die stiefmütterliche Außenwelt einfließen zu lassen. Das gelang mir erstmals mit dem Erwerb der allgemeinen Hochschulreife. Daher wohl der Tanz der Emotionen.

Die Aufnahme des Studiums in der Schweiz war allerdings immer noch nicht möglich. Während eines Sommerurlaubs in der Schweiz vom 6. bis 29. Juli 1991 stellte ich am 10. Juli ein Immatrikulationsgesuch an die Universität Zürich. Die Antwort fiel völlig überraschend negativ aus. Man teilte mir mit, »dass eine Immatrikulation an der Universität Zürich nicht möglich sein wird«, denn

⁶⁶ Interessanterweise begegnete ich auch später Professoren, denen das Johannesevangelium ein Anliegen war. Zu nennen sind Jean Zumstein und Jörg Frey. Dadurch erhielt meine alte Liebe zu diesem Evangelium reichlich Nahrung.

⁶⁷ KGV-Heft Berichte 1987, S. 11.

⁶⁸ KGV-Heft Berichte 1989, S. 8.

⁶⁹ Jahresrückblick 1988/89.

⁷⁰ *Neukirchenblatt* 4 (1989) S. 4. *Neukirchenblatt* 6 (1989) S. 3.

»Reifezeugnisse für Berufstätige« »sind« »nicht anerkannt.«⁷¹ Also immatrikulierte ich mich am 10. September 1991 an der Kirchlichen Hochschule für das Wintersemester 1991/92. In Berlin studierte ich vier Semester; das letzte an der Humboldt-Universität.

In Zürich hatte man aus den erfolglosen Versuchen, eine Aufenthaltsbewilligung zu erwirken, gelernt und ein im Ausländerrecht erfahrenes Anwaltsbüro beauftragt.⁷² Dr. Florian von Meiss LL.M. – Anwalt bei Thurnherr von Meiss Blum & Partner – reichte am 10. Februar 1993 das schlussendlich erfolgreiche »Gesuch um Erteilung einer Aufenthalts- und Arbeitsbewilligung« beim Städtischen Arbeitsamt ein. Das professionelle Vorgehen kostete der Kirche 8700 Schweizer Franken plus Nebenkosten. Am 3. Mai 1993 klingelte in Berlin mein Telefon. Friedemann Horn teilte mir mit, dass die Arbeitsbewilligung eingetroffen ist. Der Umzug in die Schweiz war damit im Grundsatz möglich. Jedoch bewirkte die positive Wende nicht, dass ich nun auch an der Universität Zürich mein Studium fortsetzen konnte. In einem Schreiben vom 24. Mai 1993 teilte mir der Leiter des Studentendienstes mit: »Unabdingbare Voraussetzung für eine hiesige Immatrikulation wird das in Deutschland abgeschlossene Grundstudium (mit Vordiplom bzw. Kolloquium) sein.« Es gab daher – zumal die Arbeitsbewilligung »innert sechs Monaten ausgenützt« sein musste – nur eine Möglichkeit, Beruf und Studium zu verbinden: das Grundstudium an der Kirchlichen Hochschule musste so schnell wie möglich abgeschlossen werden. Das gelang auch: Das Kolloquium bestand ich am 21. Oktober 1993. Der Umzug in die Schweiz war schon am 13. und 14. September 1993 erfolgt. Mit Wirkung ab 1. September 1993 war ich in der Neuen Kirche der deutschen Schweiz als »Vikar und Mitarbeiter im Swedenborg-Verlag«⁷³ angestellt. Das Theologiestudium an der Universität Zürich konnte ich beginnend mit dem Wintersemester 1993/94 nahtlos fortsetzen.⁷⁴

Am 30. Oktober 1994 ordinierte mich Oberpfarrer⁷⁵ Dr. Friedemann Horn zum Neukirchenpfarrer. Diese Ordination – vor dem Abschluss des Theologiestudiums – war Ausdruck purer Not. Denn der einzige Pfarrer der deutschsprachigen Neuen Kirche – Friedemann Horn – war 73 Jahre alt und seit

⁷¹ Brief vom Studentendienst der Universität Zürich (Robert Schnetzer) vom 12. Juli 1991

⁷² »Mehrere Versuche, für Thomas Noack die nötigen Bewilligungen für die Übersiedlung nach Zürich zu erhalten sind ohne Erfolg geblieben. Daher wurde ein in Ausländerfragen erfahrenes Anwaltsbüro beauftragt, sich der Sache anzunehmen. Der zuständige Dr. von Meiss beurteilt inzwischen die Chancen positiv. Ein Entscheid des Arbeitsamtes der Stadt Zürich ist indessen erst im ersten Quartal 1993 zu erwarten.« (NKddS Berichte 1992 S. 4). Auch an eine Entscheidung der Schweizer Europapolitik ist in diesem Zusammenhang zu erinnern. Am 6. Dezember 1992 lehnte die Schweiz in einem Referendum ihre Teilnahme am Europäischen Wirtschaftsraum (EWR) ab. In den KGV-Berichten für das Jahr 1993 heißt es dazu: »Durch das berühmte Nein zum EWR ergab sich weder für die Hochschulen noch für die Behörden die geringste Veranlassung, die restriktiven Bestimmungen für den Zuzug von Ausländern auch nur ein wenig zu lockern.« (KGV-Heft Berichte 1993, S. 5).

⁷³ Dienstvertrag zwischen der NKddS und Herrn Thomas Noack, 28.6.1993.

⁷⁴ Die Zürcher Zeit ist zugleich auch diejenige mit Anke. Wir heirateten zwar noch in Berlin (1992), aber als Powerteam wurden wir in Zürich wirksam. Ich kann die Unterstützung durch meine Frau in diesem Aufsatz nicht angemessen würdigen, will aber doch wenigstens summarisch festhalten, dass sich der in diesem Aufsatz dargestellte Bewusstseinswandel auch den unzähligen Gesprächen mit Anke verdankt.

⁷⁵ Am 24. April 1977 wurde Friedemann Horn von Eric Zacharias, dem damaligen Präsidenten der General Convention in den USA, zum Oberpfarrer bzw. »Missionary Ordaining Minister« (*Neukirchenblatt* 6–7 (1977) S. 16) für den europäischen Kontinent eingesetzt. In dem Titel »Oberpfarrer« kommt somit der damals noch schwach vorhandene Zusammenhang mit unserer Schwesterkirche in den USA zum Ausdruck. In den Statuten der NKddS (Fassung vom 24.5.1987) war zum Zeitpunkt meiner Ordination noch festgelegt: »Die Geistlichen der Körperschaft müssen neukirchlich ordiniert und von der »Generalkonvention des Neuen Jerusalems« in den USA als Geistliche anerkannt sein.« Oberpfarrer Friedemann Horn reiste daher am 7. März 1994 sogar nach den USA, um im Hinblick auf meine Ordination Abklärungen mit maßgebenden Persönlichkeiten der General Convention vorzunehmen. Als Ergebnis hielt er fest: »Mein Recht, Thomas Noack trotz der ungewöhnlichen Umstände zu ordinieren, ist unbestritten. Dem KR [= Kirchenrat] der NKddS steht es im Blick auf die für Frühjahr 96 geplante Wahl von Thomas zum Gemeindepfarrer frei, den Antrag an die General Convention zu stellen, ihn als Pfarrer einer befreundeten kirchlichen Körperschaft anzuerkennen und in ihren Rat der Geistlichen aufzunehmen.« (KGV-Heft Berichte 1994, S. 13). Diesen Antrag stellte der Kirchenrat allerdings nie. Erst nach dem Tod von Friedemann Horn wurde ich diesbezüglich mit einem Schreiben vom November 1999 an das Committee on Admission into the Ministry der Swedenborgian Church aktiv. Das führte schließlich dazu, dass ich seit dem 26. Juni 2001 in ihrer »Roll of Ministers« eingetragen bin.

1986 im Rentenalter. Die Neue Kirche brauchte zum Überleben unbedingt einen neuen Pfarrer. In der Predigt zu meiner Ordination sagte Pfr. Horn:

»Ich war bei einem meiner Pfarrbesuche in Berlin von Peter Keune, dem Leiter der Gemeinde, am Flughafen abgeholt und zum Gemeindeheim im Grunewald gebracht worden. Es war gegen Abend. Als Peter die Haustür öffnete, schlug mir der köstliche Geruch frisch gebackenen Brotes entgegen. Auf meine erstaunte Frage erhielt ich die Antwort: ›Ach ja, heute gibt ein junger Mann einen Backkurs für einige Gemeindemitglieder.‹ Bald darauf lernte ich den Urheber des wunderbaren Duftes persönlich kennen. Es handelte sich – wer hätte es nicht schon erraten – um Thomas, damals noch Bäcker von Beruf. Er war – das wurde mir rasch klar – ein ebenso ungewöhnlicher Bäcker, wie jener junge deutsche Soldat ein Kaminfeger war, den ich in der letzten Phase des Krieges kennenlernte und dem ich nach Kriegsende aufgrund von verwandtschaftlichen Beziehungen dazu verhelphen durfte, daß er umsatteln und Erzieher werden konnte.«⁷⁶

Die Kirchgemeindeversammlung vom 21. April 1996 wählte mich rückwirkend zum 1. Januar zum neuen Gemeindepfarrer der NKdS. Bis dahin war ich ja »nur« ordiniert. Mit der Wahl war ich ex officio Mitglied des Kirchenrates. Auf Vorschlag von Hella Horn wählte die Versammlung mich außerdem als Beisitzer in das Kuratorium des Swedenborg Verlags. Mein Einfluss in diesem Gremium war allerdings gering.⁷⁷ Die Arbeitsteilung sah so aus: Friedemann Horn und die anderen Akteure tummelten sich im Verlag. Mir überließ man gern den Veranstaltungsbereich. Im Übrigen war ich noch immer durch das Studium sehr in Beschlag genommen.

Im Verlauf des Jahres 1994 stellte sich heraus, dass das in Deutschland bestandene Kolloquium (Zwischenprüfung) in der Schweiz voraussichtlich nicht als propädeutische Prüfung anerkannt werden konnte. In einem Schreiben der Theologischen Konkordatsprüfungsbehörde vom 16. März 1994 hieß es: »Die Frage, ob Ihr in Deutschland abgelegtes Kolloquium als Äquivalent zur propädeutischen Konkordatsprüfung anerkannt würde, kann ich nur für unsere Behörde, nicht aber für die Fakultät beantworten, und zwar negativ. Das Kolloquium ist mit unserer propädeutischen Prüfung nicht vergleichbar, da es keinen eigentlichen Examenscharakter aufweist.« Das war nun noch vor der theologischen Fakultät der Universität Zürich abzuklären (obwohl ich mir die Antwort schon ausmalen konnte). Der Dekan teilte mir dann auch erwartungsgemäß am 29. November 1994 schriftlich mit: »Als propädeutische Prüfung kann das in Deutschland bestandene Kolloquium nicht angerechnet werden.« Seitdem war ich mit der erneuten Vorbereitung auf den Abschluss des Grundstudiums beschäftigt. Die propädeutische Prüfung bestand ich am 31. Januar 1997. Somit brauchte ich – abgesehen von der fast unmöglichen Übersiedlung in die Schweiz – zwei Anläufe zum Erwerb der Hochschulreife und zwei Anläufe zum Abschluss des Grundstudiums. Ich scheine schwere Geburten zu lieben.

Nachdem die ersten Unwegsamkeiten der Via mala überwunden waren, zeichnete sich eine neue ab: die Überwindung einer mentalen Barriere. Bis zum Propädeutikum wagte ich es nicht »die Echtheit meines Denkens«⁷⁸ in das Studium einzubringen. Die Neuoffenbarung auf der einen Seite und das Studium auf der anderen waren zwei sorgsam auseinandergehaltene Welten, die nicht aufeinanderprallen durften. Bis zum Propädeutikum studierte ich nicht wirklich. Wegweisend wurde ein Gespräch mit dem mir zugeteilten Begleiter für die mündlichen Prüfungen: Philipp Stoellger. Im Fach Allgemeine Religionsgeschichte hatte ich aus ökonomischen Gründen als Spezialgebiet »Swedenborg und die neuen Offenbarungen« angegeben. Dadurch kamen wir notgedrungen auf Swedenborg zu sprechen. Mein Begleiter riet mir, meine Überzeugungen einzubringen, die Konfrontation

⁷⁶ OT 1994, S. 249

⁷⁷ Erst am 20. September 2009 ernannte mich der Vorstand der Neuen Kirche der deutschen Schweiz zum Geschäftsführer des Swedenborg Verlags.

⁷⁸ Jahresrückblick 1997

zu wagen und ein fruchtbares Verhältnis zum Studium zu finden. Ich durfte weder vor ihm fliehen, noch mich von ihm überwältigen lassen – beiden Verhaltensweisen liegt eine passive Haltung zugrunde. Ich musste in die aktive Auseinandersetzung eintreten.⁷⁹ So wurde das Propädeutikum zur Wendemarke. Zudem war es im Hauptstudium nicht mehr möglich, den Aufwand als eine Sonderveranstaltung in einem Paralleluniversum zu betreiben. Der Impuls zeigte Wirkung. Im Jahresrückblick 1998 schrieb ich: »Ich glaube zu beobachten, dass die inneren Widerstände dem Studium gegenüber abnehmen.«

Die Akzessarbeit im Fach Neues Testament mit dem Titel »Das Gesicht des Unsichtbaren: Zur Transparenz des Faktischen im Johannesevangelium« war der langwierige Prozess⁸⁰ meiner akademischen Geburt. In der Akzessarbeit wollte ich meine Überzeugungen in eine wissenschaftliche Form bringen. Nachdem ich mein mühsam hergestelltes Elaborat am 26. September 2001 abgegeben hatte, stellte sich heraus, dass Nachbesserungen erforderlich waren. Die Entwicklung der eigenen These musste entschiedener und offensichtlicher im Gespräch mit der Literatur erfolgen. Die reifere Fassung gab ich schließlich am 9. September 2002 ab. Danach war ich im Studium angekommen. Danach war allerdings auch meine Einstellung zum Swedenborgianismus und Lorberianismus eine andere. Der Widerstand gegen wissenschaftliche Bildung und Literatur schmolz und ein neues Bildungsinteresse erwachte wie das Leben im Frühling. In diesem Gefühl von Befreiung entwickelte ich 2002 die Vorstellung eines dialogischen Swedenborgianismus: Swedenborg muss im Dialog mit relevanten Kontexten und dem Wissensstand unserer Zeit entwickelt werden. Auch die Bindung an die ungeheure Autorität der Neuoffenbarung durch Lorber wurde allmählich schwächer.

Nachdem der Durchbruch vollbracht war, fiel mir die Niederschrift der weiteren Arbeiten, die für die Anmeldung zur theoretisch-theologischen Abschlussprüfung noch erforderlich waren, vergleichsweise leicht. Am 4. Juli 2003 ließ ich mir von Ingolf U. Dalferth ein Thema für die systematisch-theologische Arbeit geben: »Wolfhart Pannenberg's Rekonstruktion der Entwicklung der Trinitätslehre in der alten Kirche«. Am 27. November 2003 gab ich sie ab. Jetzt fehlte nur noch die innerhalb von sechs Wochen abzuschließende Hausarbeit im Fach Praktische Theologie. Dazu setzte ich mich am 12. Januar 2004 mit Ralph Kunz in Verbindung. Am 21. Januar erhielt ich das Thema »Die Funktion der Biographiearbeit in der Altenseelsorge«. Am 10. März warf ich die fertige Sechswochenarbeit in den Briefkasten. Das Theologiestudium schloss ich am 4. Februar 2005 ab.

Während des Studiums klopfte immer wieder die Frage an: Worauf habe ich mich eingelassen? Welche Bedeutung wird das Studium der ungeliebten altkirchlichen Theologie für mich haben, der ich doch einen neukirchlichen Glaubenshintergrund habe? Eigentlich war ich doch von den Offenbarungen durch Swedenborg und Lorber angetan. Und eigentlich sollte ich daher doch neukirchliche Theologie studieren.⁸¹ Aber tatsächlich studierte altkirchliche Theologie. Dieses Studium verschlang viele Jahre meines Lebens und am Ende mich in meiner bisherigen Art. Rückblickend kann ich sagen: Die Bedeutung des Studiums lag in der Entwicklung hin zu einer theologischen Existenz.

⁷⁹ In dieser Zusammenfassung sind die Anregungen von Philipp Stoellger und meine Reflexionen im Anschluss daran miteinander verschmolzen. Ich kann sie nicht mehr trennen.

⁸⁰ Seit Januar 1999 beschäftigte mich die geplante Akzessarbeit. Doch erst am 23. Mai 2000 stellte ich den Kontakt mit dem Neutestamentler Jean Zumstein her. Danach schrieb ich sie. Insbesondere durch das Schlusskapitel musste ich mich streckenweise buchstäblich hindurchquälen. Am 26. September 2001 konnte ich sie schließlich abgeben. Die verbesserte Fassung dann am 9. September 2002. Meine akademische Geburt dauerte somit vier Jahre! Das deutet an, wie unsagbar schwer mir die Wandlung von einem Lorberianer und Swedenborgianer zu einer theologischen Existenz fiel.

⁸¹ Im »Rahmenvertrag« von 1993 zwischen der NKdS und dem Ehepaar Anke und Thomas Noack stand unter den Punkten »Ausbildung und Ordination«: »Herr Noack wird an einer theologischen Fakultät die für ein Pfarramt der NK nötigen Kenntnisse erwerben. Ein theologisches Regelstudium evang. Richtung wird nicht erwartet, jedoch kann Herr Noack sein in Berlin begonnenes Studium fortsetzen und einen allgemein anerkannten Hochschulabschluss erwerben. Die Ergänzung im neukirchlichen Bereich erfolgt in Zusammenarbeit mit Oberpfarrer Friedemann Horn und New Church College in Manchester.« Doch diese neukirchliche Studienperspektive erwies sich als unrealistisch.

In der Überwindung der Anhängermentalität. In der mühsamen mentalen Neugeburt und der Ermächtigung zu eigener Urteilsfähigkeit innerhalb einer Tradition. Ferner lag die Bedeutung des Studiums in einem gesellschaftlich anerkannten Abschluss. Denn die neukirchlichen Weihen machten mich immer nur zum Kapitän eines sinkenden Schiffes.

Alte Dinge neu gesehen

In der Endphase des Studiums brach meine Abschottung gegenüber der universitären Herausforderung zusammen. Nach dem Studium erfasste diese Entwicklung konsequenterweise auch die noch relativ uneingenommene Festung der Neuoffenbarung durch Lorber. Die *gedanklichen* Neupositionierungen zwischen 2006 und 2009 lassen sich in drei Punkten zusammenfassen. Erstens: Ich strebte nun eine inhaltliche Differenzierung der beiden Offenbarungen an (formuliert 2006)⁸². Die ursprüngliche Suche nach der Einheit der Offenbarungen erschien mir zunehmend als zu einseitig. Zwar ist in der Neuoffenbarung durch Lorber zweifelsohne eine swedenborgsche Rezeptionsschicht nachweisbar, aber darüber hinaus ist das je eigene Profil der beiden Offenbarungen ebenfalls offensichtlich und muss herausgearbeitet werden. Zweitens: Mir wurde nun die eigenständige Urteilsbildung wichtiger (formuliert 2006). Durch das Theologiestudium war ich zu einer theologischen Existenz geworden, so dass ich das Bedürfnis verspürte, die Anhängermentalität zu überwinden und meine eigene Theologie zu entwickeln, die zwar in bestimmten Traditionen steht, aber diese nicht einfach nur nacherzählt, sondern zu einer der eigenen Wesensart entsprechenden Wahrheitsgestaltung fortschreitet. Drittens: Ich ging nun auch mit der historischen Fragestellung an Lorber heran (formuliert 2009)⁸³. Das Theologiestudium hatte das Bewusstsein für historische Fragen entwickelt, so dass sich auch die nach der Verwurzelung des durch Lorber vermittelten Weltbildes im geistigen Umfeld des 19. Jahrhunderts stellte. Die gedankliche zog eine entsprechende *soziale* Neupositionierung nach sich, denn ich musste meine neuen Sichtweisen öffentlich machen⁸⁴ und meine Rolle innerhalb der relevanten Kreise neu bestimmen, insbesondere gegenüber der Berliner Gruppe, die als Swedenborgverein ausdrücklich auch Lorber einbezieht.

Zum literarischen Ausdruck dieser Neupositionierungen wurden zwei Publikationen. Erstens: »Emanuel Swedenborg und Jakob Lorber: Dokumente eines Dialogs« (2009). Zweitens: »Die Neue Kirche und Jakob Lorber«. Band 1: »Fedor Görwitz und Adolf Ludwig Görwitz« (2013, erweiterte Auflage 2014). Band 2: »Friedemann Horn und Peter Keune« (2013). Band 3a: »Thomas Noack bis 1998« (2013). Band 3b: »Thomas Noack ab 2002« (2013). Nach der durch eine Weiterbildung zum Master of Advanced Studies in Spiritualität⁸⁵ bedingten Unterbrechung erschien Band 2b: »Der

⁸² Die Punkte 1 und 2 sind im Jahresrückblick 2006 dokumentiert: »In einem zweiten Anlauf meiner Auseinandersetzungen mit Swedenborg und Lorber muss deutlicher das je eigene Profil der beiden Offenbarungen herausgearbeitet werden. Ich muss deutlicher machen, dass es mir nicht um Swedenborgbestätigungen geht, sondern um die Herausarbeitung meiner Theologie, die zwar in bestimmten Traditionen steht, aber diese nicht einfach übernimmt, sondern zu einer eigenen, meiner Wesensart entsprechenden Wahrheitsgestaltung fortschreitet.«

⁸³ Im Jahresrückblick 2009 schrieb ich: »Ich gehe mit neuen Fragestellungen an die Lorberschriften heran. Mich interessieren die historischen Aspekte, das heißt die Eingebundenheit dieser Neuoffenbarung in das geistige Umfeld des 19. Jahrhunderts.«

⁸⁴ Im Jahresrückblick 2008 schrieb ich: »Als persona publica muss ich mein Verhältnis zu den Lorberschriften und -kreisen öffentlich neu bestimmen, wenn ich es wirksam und nachhaltig neu bestimmen will. Das geschieht durch Aufsätze.« Und im Jahresrückblick 2011 schrieb ich: »Die öffentliche Neupositionierung meiner Person im Verhältnis zu den Lorberianern erfolgte durch Aufsätze in den Offenen Tore ...«.

⁸⁵ Von 2014 bis 2017 konnte ich einen Weiterbildungsstudiengang der Universität Zürich zum Master of Advanced Studies (MAS) in Spiritualität erfolgreich absolvieren. Im Rahmen dieser Nachdiplomstudiengangs schrieb ich die folgenden Arbeiten: 1. Die Arbeit für das Certificate of Advanced Studies UZH in Spiritualität mit dem Titel »Spiritualität meinte er: Bausteine für den Neubau der Neuen Kirche« (2014). 2. Die Arbeit für das Diploma of Advanced Studies UZH in Spiritualität mit dem Titel »Wiedergeburt und Sohngeburt: Emanuel Swedenborg im Gespräch mit Meister Eckhart« (2016). 3. Einen Leistungsnachweis auf der Masterstufe mit dem Titel »Annäherungen an Dionysius Areopagita« (2017). 4. Die Arbeit für den Master of Advanced Studies UZH in Spiritualität mit dem Titel »Das Mandala der Einwohnung Gottes:

Briefwechsel zum Swedenborg-Lorber-Streit von 1974 bis 1978« (2018). Diese beiden Publikationen sind ähnlich, so dass man die erste als den Vorläufer der zweiten ansehen kann. Allerdings liegt bei der ersten der Fokus noch nicht ausschließlich auf der Neuen Kirche; es ist noch allgemeiner von »Dokumente[n] eines Dialogs« die Rede. Außerdem steuerte ich zur ersten Publikation nur zwei neue Aufsätze bei. Erst in der zweiten führte ich vollumfänglich – und zwar in Band 3b – das Update meiner öffentlichen Überzeugungen durch und markierte damit zugleich meine eigene Position im neukirchlichen Swedenborg-Lorber-Diskurs.

Für die erste Dokumentensammlung zur Geschichte des Swedenborg-Lorber-Dialogs schrieb ich zwei Aufsätze: den als Einführung konzipierten geschichtlichen Überblick »Die Neue Kirche und das Phänomen Jakob Lorber« (abgeschlossen am 16. September 2008)⁸⁶ und den Beitrag »Perspektiven einer neukirchlichen Lorberforschung« (abgeschlossen am 14. Januar 2009)⁸⁷, mit dem ich – nach der Bewusstseinswende durch das Theologiestudium – eingehender verdeutlichte, dass es mir nicht darum geht, der Neuen Kirche als einer Swedenborginstitution die Neuoffenbarung durch Lorber unterzuschieben, sondern dass ich einen dezidiert neukirchlichen bzw. an Swedenborg orientierten Zugang beabsichtige. Die neukirchliche Lorber-Empfindlichkeit hängt ja auch mit der nicht unbegründeten Angst vor Unterwanderung zusammen.

Die Besonderheiten der zweiten Dokumentensammlung (»Die Neue Kirche und Jakob Lorber«) sind in den Bänden 2b und 3b enthalten. In Band 2b ergänzte ich das geschichtliche Material um den Briefwechsel zum Swedenborg-Lorber-Streit von 1974 bis 1978. In Band 3b fügte ich meiner zunehmend als einseitig-harmonistisch empfundenen vortheologischen Darstellung (siehe Band 3a: Thomas Noack bis 1998) die neueren Perspektiven hinzu (siehe Band 3b: Thomas Noack ab 2002), die sich mir im Zuge der Entwicklungen in der Endphase des Studiums immer mehr aufgedrängt hatten und nun endlich öffentlich gemacht werden mussten. Für diesen Band 3b schrieb ich neu die folgenden Aufsätze: »Die Schöpfungslehre als Beispiel einer Relecture Swedenborgs durch Lorber« (abgeschlossen am 9. Februar 2011).⁸⁸ »Das Innere Wort zitiert ...« (abgeschlossen am 22. März 2011).⁸⁹ »Jakob Lorber: Der Sonderfall der Rezeptionsgeschichte Swedenborgs« (abgeschlossen am 24. August 2011).⁹⁰ »Wer sprach durch Jakob Lorber« (abgeschlossen am 5. September 2011).⁹¹ »So sprach der Herr ...: Eine Auseinandersetzung mit dem Lorberfundamentalismus« (abgeschlossen am 4. Oktober 2011).⁹² »Lorbers Relecture der swedenborgschen Kyriologie« (abgeschlossen am 25. Februar 2013).⁹³ Diese Aufsätze decken im Wesentlichen zwei Anliegen ab. Erstens: An ausgewählten Beispielen – namentlich der Gottes- und der Schöpfungslehre – zeigte ich, dass in den Werken der Neuoffenbarung durch Lorber Swedenborgs Gedanken nicht einfach nur aufgegriffen und mechanisch repetiert werden, sondern eben auch modifiziert und letztlich Teil eines ganz eigenen Systems werden, dessen Charakter genauer zu bestimmen wäre. Damit überwand ich die anfängliche, einseitig-harmonistische Betrachtungsweise und ersetzte sie durch differenziertere Studien. Kritisch sei allerdings angemerkt, dass der Begriff »Relecture« wohl keine glückliche Wortwahl ist. Er legt zu sehr ein literarisches Abhängigkeitsverhältnis nahe und fängt zu wenig die Besonderheiten, die sich aus dem Empfang der Neuoffenbarung durch das Innere Wort ergeben, ein. Zweitens:

Interpretation eines nach einem mentalen Bild gemalten Symbols« (2017). Durch diese Weiterbildung wurde mir vollends klar, dass sich die auf die Leitidee Wiedergeburt (*regeneratio*) oder Spiritualität ausgerichtete *nova ecclesia* Swedenborgs nicht als swedenborgianische Konfessionskirche verwirklichen lässt. Es ist auch klar, dass ich die universitären Studien nun für das Anliegen Swedenborgs fruchtbar machen muss.

⁸⁶ NOACK 2009, S. 9–23. OT 1 (2011) 2–31. NOACK 2013d, S. 20–47.

⁸⁷ NOACK 2009, S. 306–319. OT 2 (2011) 86–111. NOACK 2013d, S. 53–76.

⁸⁸ OT 2 (2013) 66–104. NOACK 2013d, S. 77–117.

⁸⁹ OT 1 (2012) 38–64. NOACK 2013d, S. 118–147.

⁹⁰ OT 3 (2012) 153–196. NOACK 2013d, S. 148–194.

⁹¹ NOACK 2013d, S. 195–202.

⁹² OT 4 (2013) 197–239. NOACK 2013d, S. 203–243.

⁹³ OT 1 (2014) 54–107. NOACK 2013d, S. 244–293.

Nach dem Universitätsstudium konnte ich mich unmöglich länger mit dem Lorberfundamentalismus identifizieren oder von ihm vereinnahmen lassen. Vielleicht sind im Zuge dieser notwendigen Absetzung einige Formulierungen in den betreffenden Aufsätzen etwas zu spitz geraten, aber in der Sache geht es darum, die alles glaubende Anhängermentalität durch die Fähigkeit zu einer eigenständigen Urteilsbildung zu ersetzen. Meines Erachtens ist das sogar auch im Sinne der Neuoffenbarung durch Lorber, denn sie ruft zur Erweckung des Geistes auf, die durch das selbstgenügsame Anhäufen von Lorberwissen sicher nicht zu bewerkstelligen ist.

Gibt es grundlegende Merkmale, welche die durchgehende Eigenständigkeit und Andersartigkeit Lorbers gegenüber Swedenborg beschreiben können? Ohne Anspruch auf Vollständigkeit stelle ich zwei Vorschläge zur Diskussion. Erstens: Mehrere Beobachtungen lassen sich dahingehend zusammenfassen, dass die Neuoffenbarung durch Lorber bestimmte theologische Vorstellungen wieder aufnimmt, die Swedenborg ausgeschieden hatte. Zweitens: Da nach Swedenborg »das gesamte theologische System« von der »Gottesvorstellung« (idea de Deo) ebenso abhängt, »wie eine Kette von ihrem obersten Glied« (WCR 163), kann man versuchen, den Konsequenzen der Besonderheiten der lorberschen Gotteskonzeption in den nachgeordneten Lehrstücken nachzugehen.

Zu Erstens: Swedenborg vertritt – siehe den Grundsatz in WCR 170 – eindeutig eine ökonomische Trinität und lehnt die immanente Trinität mit der zentralen Vorstellung eines von Ewigkeit her geborenen Sohnes ab (WCR 82). Bei Lorber hingegen ist die immanente Trinität wieder da. Als Beleg mögen die folgenden Stellen dienen: In den ersten Kapiteln der *Haushaltung Gottes* ist – lange vor dem Christusergehnis – die Trinität bereits vorhanden; die Gottheit als der Vater spricht zur Liebe als dem Sohn: »Und außer Mir kann niemand etwas gutmachen denn Ich allein, ... der heilige Vater; denn das sei Mein Name fürder ewiglich. Und Du, Meine Liebe, bist Mein Sohn; und die Heiligkeit als das mächtig allwirkende Band⁹⁴ der Kraft zwischen Uns und zwischen allem, was von Uns ausgegangen ist, sei der heilige Geist ...« (HGt I,9,26). Und im *Großen Evangelium* sagt Jesus: »Der Vater, Ich als Sohn und der Heilige Geist sind unterscheidbar eines und dasselbe von Ewigkeit.« (GEJ VI,230,2). Diese von Ewigkeit her bestehende Trinität wird anschließend als Liebe (Vater), Weisheit (Sohn) und Wille (Heiliger Geist) gedeutet (GEJ VI,230,3–5). Ausgleichend kann man freilich darauf hinweisen, dass schon Swedenborg im göttlichen Wesen (essentia) zumindest eine Dualität unterschieden hatte, nämlich Liebe und Weisheit (WCR 37), die »unterscheidbar eines« (GLW 34; GEJ VI,230,2) sind. Und bei Lorber gibt es eine bemerkenswerte Aussage, welche die immanente Trinität als eine nur potentielle darstellt: »Da aber der Vater schon von Ewigkeit her wußte, was Er tun wird, so war ja der Gottmensch Jesus auch schon von Ewigkeit her ›im Vater‹, manifestierte Sich aber als ›Gottmensch‹ erst dann leibhaftig, da Sich der Vater Selbst offenkundig ausgesprochen hatte!«⁹⁵ Das kommt Swedenborgs Grundaussage der ökonomischen Trinität in WCR 170 sehr nahe. Auf's Ganze gesehen bleibt jedoch festzuhalten: Swedenborg steht eher aufseiten der ökonomischen und Lorber eher aufseiten der immanenten Trinität.

Swedenborg hatte die mittelalterliche, auf Anselm von Canterbury zurückgehende Satisfaktions- oder Genugtuungslehre abgelehnt (WCR 132). Lorber hingegen wagte eine Neuinterpretation. Ausgangspunkt ist der Konflikt zwischen Gottheit und Liebe. Zur Unterscheidung heißt es in der *Haushaltung Gottes*: »Die Gottheit war von Ewigkeit her die alle Unendlichkeit der Unendlichkeit durchdringende Kraft und war und ist und wird sein ewig die Unendlichkeit Selbst. In der Mitte Ihrer Tiefe war Ich von Ewigkeit die Liebe und das Leben Selbst in Ihr« (HGt I,5,2). Der Sündenfall Adams und Evas, die es bei Lorber gegen Swedenborg also auch wieder gibt, hatte »einen heißen Kampf

⁹⁴ Das erinnert an die augustinische Denktradition, die den Heiligen Geist als Band der Liebe und Einheit zwischen Vater und Sohn fasst. Vgl. dazu auch NOACK 2013d, S. 270.

⁹⁵ *Himmelsgaben* II, 27.04.1842-10. Diese Stelle erinnert an die ursprünglich stoische Unterscheidung zwischen »logos endiathetos« (= Gedanke; im Kopf enthaltenes Wort) und »logos prophorikos« (= Wort; ausgesprochener Gedanke). Sie wurde zuerst von Theophilus von Antiochien ins Christentum aufgenommen (um 180); siehe NOACK 2013d, 273f.

zwischen der durch die Reue und Trauer der Geschaffenen Sich wieder erbarmenden ewigen Liebe und zwischen der alles zerstören wollenden, ergrimten Gottheit zur Sühnung Ihrer unbestechbaren Heiligkeit« zur Folge (HGt I,9,9). Durch den Sündenfall kam es nicht nur zum Bruch zwischen Gott und seiner Schöpfung, sondern auch zu einem Bruch innerhalb Gottes. Das ist der Hintergrund, vor dem Lorber seine Interpretation »der bis jetzt noch immer unbegriffenen Erlösung« (HiG III, 6.12.1840-5) entfaltet. In diesem Zusammenhang wird der anselmsche Begriff der Genugtuung wieder eingeführt, indem die erbarmende Liebe sagt: »Großer, allmächtiger Gott aller Macht, aller Kraft und aller Heiligkeit! Ziehe zurück Deinen großen Zorn, und lösche aus das Feuer Deines alles zerstörenden Grimmes, und höre in der Ruhe Deiner Heiligkeit die Worte Deiner ewigen Liebe, welche das alleinige Leben ist in Dir, ewig wie Du und mächtig und stark wie Du aus Ihr und Sie aus Dir, und wolle nicht vernichten das Leben in Ihr und Dich durch Sie, sondern lasse Gnade für Recht ergehen, und lasse *genugtun* die Liebe Dir, und fordere Sühnung für Deine verletzte und gekränkte Heiligkeit, und Deiner Liebe wird kein Opfer zu groß sein, das Du von Ihr fordern möchtest zur ewigen Sühnung Deiner Heiligkeit!« (HGt I,9,18).

Swedenborg lehnte die Vorstellung urgeschaffener Engel⁹⁶ ab. »Michael, Gabriel und Raphael sind nichts anderes als Engelgesellschaften« (HH 52). Und auch die Vorstellung eines gefallenen Engels des Lichts oder Luzifers lehnte er ab (HH 311, 544, GV 27). Bei Lorber sind diese Vorstellungen jedoch wieder vorhanden, obgleich er das Anliegen seines Vorgängers, dass nämlich alle Engel des Himmels und alle Teufel der Hölle aus dem menschlichen Geschlecht hervorgegangen sind aufgegriffen hat (GEJ VII,56,8; V,97,5). Die Überlieferung der »sieben urgeschaffenen Geister« (GEJ VII,17,14) wird übernommen und folgendermaßen interpretiert: »Die urgeschaffenen großen Geister sind ja eben die Gedanken in Gott und die aus ihnen hervorgehenden Ideen. Unter der mystischen Zahl Sieben wird verstanden das vollkommen ursprünglich Göttliche und Gottähnliche in jedem von Ihm ausgehenden Gedanken und in jeder von Ihm gefaßten und wie aus Sich hinausgestellten Idee.« (GEJ VII,18,2-3). In der *Haushaltung Gottes* ist der folgende Text bemerkenswert: »Und siehe, da wurden gebildet drei, und aus ihnen gingen hervor sieben! Und die drei waren gleich der Liebe, dem Lichte und der Gottheit; und die sieben waren gleich den sieben Geistern Gottes« (HGt I,5,12). Er erinnert an die zehn Sefirot der Kabbala.⁹⁷ Die Folge des Falls der erstgeschaffenen Geister ist bei Lorber nicht die jenseitige Hölle, sondern die diesseitige Schöpfung, die aber »im weitesten Sinne« eine »Hölle« (GEJ II,210,8) ist oder, wie es bei Lorber auch heißt, das »Materiemußgericht« (GEJ VIII,35,14). Da die materielle Schöpfung die erstarrte oder gerichtete Form eines Geistwesens ist, kommt es bei Lorber zur Ausweitung der Maximus-Homo-Idee auf das sichtbare Universum. Für Swedenborg war nur der Himmel der Größte Mensch (HG 4219), für Lorber ist nun auch die materielle Schöpfung oder der »große Weltenmensch« (Fliege 12; GEJ VI,246,6.8).

Möglicherweise lassen sich diese und weitere Beobachtungen als eine Rekatholisierung⁹⁸ des evangelischen Offenbarers Swedenborg in Schweden durch den katholischen Offenbarer Lorber im Kaisertum Österreich interpretieren. Dazu würde auch passen, dass die Quelle bei Swedenborg das äußere Wort ist, das heißt die Bibel, während sie bei Lorber das innere Wort ist, das von einer Aura der Unfehlbarkeit umgeben ist.

Zu Zweitens: Die Idee eines Zentrums Gottes ist bei Swedenborg bereits vorhanden, und zwar in Gestalt der geistigen Sonne, von der Wärme und Licht ausstrahlen. Diese Idee begegnet uns bei Swedenborg jedoch nur in schöpfungstheologischen Zusammenhängen (GLW 83-172, WCR 75),

⁹⁶ Die Formulierung bei Swedenborg lautet »von Anbeginn an geschaffene Engel« (GV 27).

⁹⁷ Oetinger schrieb: »Die drey obere Sefirot ist die Trinität ... die 7. untere Sefirot sind die 7. Geister Gottes.« (OETINGER 1765, 2. Teil S. 337). Lorbers Dreieit Liebe-Licht-Gottheit kann als Vater-Sohn-Geist verstanden werden (zur Gleichung Gottheit-Geist siehe GS II,13,3). In der unteren Siebenheit erblicken sowohl Oetinger als auch Lorber die sieben Geister Gottes.

⁹⁸ Siehe NOACK 2013d, S. 284-288.

wozu auch ihr Vorkommen in der Lehre von der geistigen Welt gehört (HH 116–125); bei Lorber begegnet sie uns darüber hinaus auch im Zusammenhang der Menschwerdung Gottes, indem eben dieses Gotteszentrum inkarniert. Jesus Christus war »das vermenschlichte göttliche Zentrum« (GS I,27,11). Und im *Großen Evangelium* sagt er: »Ich, der unendliche, ewige Gott« nahm »für das Hauptlebenszentrum Meines göttlichen Seins Fleisch an, um Mich euch, Meinen Kindern, als schau- und fühlbarer Vater zu präsentieren« (GEJ IV,255,4). So war also in Christus »die (Gottheits-)Sonne Selbst und nicht etwa bloß ihr Abbild« (HiG II, 21.12.1847-7). Die direkte anthropologische Fortsetzung dieser theologischen oder christologischen Ausgangsvorstellung ist das Konzept eines göttlichen Geistes im Zentrum der menschlichen Seele (vgl. GEJ VII,150,14). Im *Großen Evangelium* heißt es: »Nur ein Fünkeln im Zentrum der Seele ist das, was man Geist Gottes und das eigentliche Leben nennt. Dieses Fünkeln muß genährt werden mit geistiger Kost, die da ist das reine Wort Gottes. Durch diese Kost wird das Fünkeln größer und mächtiger in der Seele, zieht endlich selbst die Menschengestalt der Seele an, durchdringt die Seele endlich ganz und gar und umwandelt am Ende die ganze Seele in sein Wesen; dann freilich wird die Seele selbst ganz Leben, das sich als solches in aller Tiefe der Tiefen erkennt.« (GEJ III,42,6). Swedenborg kennt dieses an Meister Eckhart erinnernde »Fünkeln« nicht, sondern spricht stattdessen nur vom Einfließen (influere) der göttlichen Liebe und Weisheit in die Seele (SK 8). Bei Lorber liegt sonach das anthropologische Schema göttlicher Geist, Seele, Körper vor, bei Swedenborg hingegen das Schema Seele, menschlicher Geist (mens), Körper. Die aus der Christologie abgeleitete Anthropologie bestimmt als nächstes bei Lorber das Konzept der Wiedergeburt. Während das Konzept des Geistes (mens) bei Swedenborg mit der Unterscheidung des Verstandes vom Willen in der Lehre von der Wiedergeburt zur Unterscheidung der Umbildung (reformatio) von der eigentlichen Wiedergeburt (regeneratio) führt, ergibt sich aus dem Konzept des Geistes bei Lorber die Idee, dass dieser die Seele durchdringt (siehe oben GEJ III,42,6).

Inwieweit spiegeln sich in den Offenbarungsschriften Lorbers die geistesgeschichtlichen Veränderungen zwischen 1772, dem Todesjahr Swedenborgs, und 1840, dem Jahr des Beginns der Schreibtätigkeit Lorbers? Auch die Beantwortung dieser Frage dürfte zum Verständnis der Eigenart Lorbers gegenüber Swedenborg beitragen. Ich kann hier leider nur wenige Themenfelder exemplarisch und schlaglichtartig beleuchten.

Auf dem Gebiet der Astronomie wurden zwischen 1772 und 1840⁹⁹ wesentliche Fortschritte erzielt; es war die glanzvolle, von Friedrich Wilhelm Herschel (1738–1822) und Friedrich Wilhelm Bessel (1784–1846) geprägte Epoche der astronomischen Forschung. Swedenborgs »De Telluribus«, über die Erdkörper, von 1758 wirkt gegenüber der kosmischen Gesamtschau, die bei Lorber mit dem Bewusstsein des 19. Jahrhunderts entworfen ist, vergleichsweise bescheiden. Herschel mit seinen Riesenteleskopen gab der Menschheit erstmals eine Vorstellung von der Größe des Universums. Jürgen Hamel schreibt: »Erschien manchen das »vorherrschende« Universum für den Menschen viel zu groß und leer, so »vereinsamte« es unter den ihm von Herschel gegebenen Dimensionen noch weiter.«¹⁰⁰ Bessel gelang erstmals – zwischen 1837 und 1838 – die Messung der Entfernung eines Fixsterns, des Doppelsterns 61 Cygni, mittels der Bestimmung seiner Parallaxe; sie ergab eine Entfernung von 10,28 Lichtjahren; und das ist noch ein naher, kosmischer Nachbar. Mit Bessels Tod 1846 endete die klassische Astronomie, deren Ziel er so beschrieb: »Was die Astronomie leisten muß, ist zu allen Zeiten gleich klar gewesen: sie muß Vorschriften erteilen, nach welchen die Bewegungen der Himmelskörper, so wie sie uns, von der Erde aus, erscheinen, berechnet werden

⁹⁹ Diese Jahreszahl haben symbolischen Charakter, idem sie – wie gesagt – den Zeitraum zwischen Swedenborgs Tod und dem Beginn der Schreibtätigkeit Lorbers markieren sollen. Bei der Untersuchung der geistesgeschichtlichen Prozesse darf dieser Zeitraum jedoch nach beiden Seiten etwas ausgedehnt werden.

¹⁰⁰ HAMEL 2006, S. 216.

können ... Die Bewegungen aller Himmelskörper so vollständig kennen zu lernen, daß für jede Zeit genügende Rechenschaft davon gegeben werden kann, dieses war und ist die Aufgabe, welche die Astronomie aufzulösen hat.«¹⁰¹ Ganz im Horizont dieser Himmelsmechanik, des Studiums der *Bewegungen* der Himmelskörper, ist das lorbersche Bild des Universums angesiedelt mit seinen gestuften Bewegungsordnungen der Planetarsonnensysteme, Sonnengebiete, Sonnenalle, Sonnen-Allalle und Hülsengloben und letztlich der Kreisbewegung des großen, materiellen Schöpfungsmenschen (GEJ VI,245; RB II,296-301). Die spätere Astrophysik, das Studium der *Natur* der Himmelskörper, ist in der Zeit Lorbers jedoch noch unbekannt, so dass er in dieser Hinsicht offensichtlicher an den Irrtümern und Begrenzungen seiner Zeit partizipiert. Ein Beispiel ist seine Sonnentheorie, die den Vorstellungen seiner Zeit entsprach, auf die er sich in Ausnahmefällen sogar expressis verbis bezieht.¹⁰² Damals war noch die Wilson-Herschelsche-Sonnentheorie¹⁰³ maßgebend, die erst - ungefähr um das Todesjahr Lorbers herum - durch die Erkenntnisse der Spektralanalyse überwunden wurde. Diese Theorie geht - wie das durch Lorber empfangene Werk *Die natürliche Sonne* - von einer terrestrischen Natur unseres Zentralgestirns aus. Die Sonne besteht aus einem verhältnismäßig kühlen, nicht leuchtenden Sonnenkörper und der leuchtenden Sonnenatmosphäre, wobei der Sonnenkörper nur durch Öffnungen in der Sonnenatmosphäre, die Sonnenflecke, sichtbar wird. Die Sonne ist also »gewissermaßen eine Erde innen« und »eine Sonne außen« (CLERKE 1889, S. 72). Jedem Kenner der Neuoffenbarung müssen die Übereinstimmungen mit dem Sonnenkonzept bei Lorber sofort auffallen (vgl. NS 1-8).

Als ein weiteres Themenfeld greife ich die Bibelwissenschaft heraus. Die seit Swedenborgs Tod mit Vehemenz aufgebrochene historische Fragestellung ist bei Lorber voll und ganz präsent. Insbesondere prägt die zu seiner Zeit hochaktuelle Frage nach dem historischen Jesus diese Neuoffenbarung. Denn Lorber schrieb zwischen 1851 und 1864 ein Leben Jesu, das sogenannte große Evangelium Johannes. Während bei Swedenborg noch der dogmatische Christus in Gestalt der Trinitätslehre und der Christologie im Mittelpunkt stand, thematisiert die Neuoffenbarung durch Lorber nun in der Mitte des 19. Jahrhunderts den historischen Jesus. Damit nimmt sie die gegenüber Swedenborgs Zeit veränderte Situation auf. Denn seit dem späten 18. Jahrhundert hatte sich die Leben-Jesu-Forschung entwickelt. Zwischen 1774 und 1778 gab Gotthold Ephraim Lessing in seiner Eigenschaft als Leiter der herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel die »Fragmente eines Unbekannten« heraus. Der ungenannte Autor war der Hamburger Gymnasialprofessor Hermann Samuel Reimarus (1694-1768). Er hatte unter dem Titel »Apologie oder Schutzschrift für die Vernünftigen Verehrer Gottes« eine Untersuchung der Bibel auf darin enthaltene Widersprüche verfasst, diese ihrer theologischen Brisanz wegen aber nie publiziert. Wenige Jahre nach Swedenborgs Tod fiel damit der Startschuss für die Suche nach dem historischen Jesus. Im Hinblick auf Lorbers Bericht von Jesu Leben und Lehre ist vor allem »Das Leben Jesu« von David Friedrich Strauß (1808-1874) zu nennen, das 1835 erstmals erschien und sogleich einen heftigen Streit auslöste. Von Jakob Lorber und übrigens auch von dem Swedenborgianer Immanuel Tafel gibt es Reaktionen auf Strauß.¹⁰⁴ Die Leben-Jesu-Forschung beherrschte das 19. Jahrhundert. Albert Schweitzers »Geschichte der Leben-Jesu-Forschung« von 1906 gilt als Widerlegung und Abschluss dieser Forschungsbemühung.

¹⁰¹ Zitiert nach HAMEL 2006, S. 233.

¹⁰² In NS 8,1 erwähnt er »Lichtwellen, von manchen Astronomen »Fackeln« genannt«. An welche Astronomen mag die Intelligenz hinter dem inneren Wort gedacht haben? Johann Hieronymus Schroeter veröffentlichte 1789 »Beobachtungen über die Sonnenfackeln und Sonnenflecken«.

¹⁰³ Sie ist nach Alexander Wilson (1714-1786) und John Frederick William Herschel (1792-1871) benannt.

¹⁰⁴ Jakob Lorber, Dr. David Friedrich Strauß [empfangen vom 18. bis 28. Januar 1843], in: Himmelsgaben Bd. 3, 1993, Seiten 186-195. Johann Friedrich Immanuel Tafel, Das Leben Jesu nach den Berichten der Evangelisten gerechtfertigt und vertheidigt gegen die Angriffe des Dr. Strauß und des Unglaubens überhaupt / aus dem Nachlasse des sel. Fr. Immanuel Tafel. Herausgegeben von einigen Freunden des Verfassers. Basel und Ludwigsburg: Druck und Verlag von Balmer u. Riehm, 1865.

Auch der tierische Magnetismus und Somnambulismus spiegelt sich in den Schriften Lorbers. Franz Anton Mesmer (1734-1815) entdeckte 1774 das magnetische Fluidum und den tierischen Magnetismus, der Marquis de Puységur (1751-1825) zehn Jahre später den magnetischen Schlaf, das heißt den künstlichen Somnambulismus bzw. die Hypnose. Der animalische Magnetismus stand bis Mitte des 19. Jahrhunderts und somit auch während der Schreibtätigkeit Lorbers im Mittelpunkt heftiger Auseinandersetzungen. Im Lorberwerk begegnen uns die Begriffe aus diesem Umfeld: das magnetische Fluidum (Gr. 2, Mond 5), Magnetismus (Mond 6), Magnetiseur (Erde 69), der magnetische Zustand (GEJ VII,58,10), der magnetische Rapport (NS 39,22), Somnambulismus (Erde 69) und der magnetische Schlaf (Erde 69). Zum Wesen des Magnetismus schrieb der Marquis de Puységur: »Die ganze Lehre vom tierischen Magnetismus ist in den zwei Worten enthalten: Glauben und Wollen.«¹⁰⁵ Puységur erkannte, »daß Mesmers Lehre von dem physikalischen Fluidum nichtig war«, und begriff, »daß das wirklich Wirksame bei der Heilung der Wille des Magnetiseurs war«¹⁰⁶. Ähnlich sieht es auch das Lorberwerk: »Der Magnetismus oder vielmehr das magnetische Fluidum ist in allem Ernste nichts anderes als Mein eigener, Meine Gedanken fortwährend erhaltener und leitender Wille« (Mond 6). »Ihr wißt, daß zum sogenannten Magnetisieren ein fester Wille in der überzeugenden Kraft des Glaubens erforderlich ist, um jemandem auf diese Art zu helfen.« (Mond 6). Der Magnetismus des 18. und 19. Jahrhunderts wird in die Zeit Jesu projiziert: »Wer zum Beispiel von euch ein schon mehr vollendeter Mensch ist, der mag einem noch so dummen und abergläubischen Sünder von einem ordentlichen Tiermenschen seine Hände auflegen oder ihm sanfte Striche¹⁰⁷ geben von der Nasenwurzel über die Schläfen hinab bis in die Magengrube, so wird der Mensch dadurch in einen verzückenden Schlaf gebracht. In diesem Schlafe wird dessen wenn noch so verstörte Seele frei von Plagegeistern ihres Leibes, und der Urlebenskeim tritt dann sogleich auf eine kurze Zeit wirkend in der Seele auf.« (GEJ IV,35,5). Jesus versetzte mehrere Personen »in einen hellen magnetischen Zustand« (GEJ VII,58,10).

Das sind nur drei Beispiele, die andeuten sollen, dass es auf dem Gebiet der Verwurzelung der Neuoffenbarung durch Lorber im späten 18. und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhundert noch viel zu entdecken gibt. Die swedenborgsche Rezeptionsschicht wird sich vor diesem Hintergrund vermutlich nur als eine von vielen erweisen.

Standpunkte und Aussichten

Mit dem Bewusstsein des zurückgelegten Weges in der Gegenwart angekommen umreißt ich abschließend meinen aktuellen Standort und die Leitideen innerhalb der Swedenborg-Lorber-Thematik. Wo stehe ich? Und wohin gehe ich? Ziel ist es, aus dem Leben eine gute Geschichte zu machen, denn am Ende bleibt das Buch des Lebens, der Mensch als »Living Human Document«¹⁰⁸.

Friedrich Schleiermacher, in seiner Jugend durch die Herrnhuter Brüdergemeine geprägt, bezeichnete sich später als »Herrnhuter höherer Ordnung«. In Anlehnung an dieses bekannte Wort des »Kirchenvater[s] des 19. Jahrhunderts«¹⁰⁹ kann ich mich gut als Lorberianer höherer Ordnung ansehen, insofern wesentliche Prägungen geblieben sind, aber nicht mehr in der mir zu eng gewordenen, alles glaubenden Anhängermentalität. Die Geisterweckung ist wichtiger als die absolute Bindung an eine Offenbarung im allzu offensichtlichen Gewand des 19. Jahrhunderts. Doch auch sie ist bei aller Zeitbedingtheit ein eschatologischer Ruf zur Wiedergeburt in einer Zeit, von der ich nach wie vor glaube, dass sie angesichts der großen Herausforderungen eine Wendezeit ist. Bei der

¹⁰⁵ ELLENBERGER 1996, S. 117.

¹⁰⁶ ELLENBERGER 1996, S. 116.

¹⁰⁷ Von »Strichen« spricht auch Justinus Kerner in seinem Buch über die Seherin von Prevorst.

¹⁰⁸ Die Vorstellung eines »Living Human Document« geht auf Anton Boisen zurück, dem Begründer der »Clinical Pastoral Education«.

¹⁰⁹ Christian LÜLMANN, Schleiermacher, der Kirchenvater des 19. Jahrhunderts, Tübingen 1907.

Arbeit mit dieser Offenbarung ist allerdings eine Klippe vor allem zu umschiffen: die der besserwisserischen, scheinweisen Anhängermentalität. Denn auch diese Schriften fordern mehr: Auch sie rufen zur Erweckung des eigenen göttlichen Geistes auf, indem es dort heißt: »Wenn dein Geist in dir wach wird, so wirst du seine Stimme wie lichte Gedanken in deinem Herzen vernehmen. Diese mußt du wohl anhören und dich danach in deiner ganzen Lebenssphäre richten, so wirst du dadurch deinem eigenen Geiste einen stets größeren Wirkungsraum verschaffen« (GEJ IV,76,10). Diesen Aufbruch wagen allerdings nur wenige; die meisten ziehen das immerwährende »Pritscheln und Wascheln« im lieblichen Wasser des äußeren Buchstabenwissens dem unbequemen Aufbruch zu den Gestaden des eigenen Geistes vor. Ihnen gilt das Mahnwort des Meisters: »Wer aber nur Freude am Pritscheln und Wascheln hat, dem geht es wie den Mühlrädern, die nie aus dem Wasser kommen.« (HGt I,2,5). Irgendwann muss man dem Aufruf aus dem Inneren gehorchen: Folge der Stimme deines Geistes, deinem inneren Wort; du trägst doch alle Wahrheit wesenhaft in dir.¹¹⁰

Da mich das Leben in die Neue Kirche der Swedenborgianer gespült hat und mir damit auch das Schicksal des letzten neukirchlichen Pfarrers im deutschsprachigen Raum zgedacht hat, ist der Umgang mit *dieser* Situation gegenwärtig dominierend. Die Schriften und die Anhänger Lorbers interessieren mich im beruflichen Alltag eigentlich nur noch aus der Perspektive eines für Swedenborgs Erbe unter den gegebenen Bedingungen Verantwortlichen. Als solcher unterscheide ich die institutionelle und die inhaltliche Dimension der durch den Lorberkomplex gestellten Aufgabe.

Mein Wunsch gegen Ende meiner beruflichen Laufbahn ist die Übergabe einer möglichst lebensfähigen Swedenborginstitution. Das kann nach Lage der Dinge nur der Swedenborg-Verlag sein, nicht die Neue Kirche im Sinne der Swedenborgianer des 19. und 20. Jahrhunderts.¹¹¹ Lorberfreunde könnten bei diesem Projekt theoretisch zwar mitwirken, aber eben nicht als Lorberfreunde, sondern als Swedenborgfreunde. Und genau das ist das Problem: Denn das Steckenpferd der Lorberfreunde ist nahezu ausschließlich die Neuoffenbarung Jesu durch Jakob Lorber, und daher können diese »Geistesgeschwister« das Missionieren und Unterwandern einfach nicht lassen. Sie sind zwar auch an Swedenborg interessiert, denn in ihren Schriften wird er – nota bene von Jesus selbst – anerkennend erwähnt, aber Swedenborg interessiert sie letztlich nur insoweit als er in ihr Lorberkonzept passt. Lorber ist immer die eigentliche Autorität. Von der neuen Kirche oder dem neuen Jerusalem sagen sie mit einem gewissen Recht, dass damit ursprünglich keine Swedenborgkirche gemeint war, – aber das ist dann das Einfallstor für lorbersches Gedankengut. In der Praxis haben sich außerdem die Mentalitätsunterschiede zwischen Swedenborgianern und Lorberianern als Gesprächshindernis erwiesen. Als Lorberfreund ist man mit Lorbers Schriften in der Regel so sehr identifiziert, dass man kritische Anfragen nur als Verunsicherung, Angriff oder Aufkündigung der Freundschaft erleben und interpretieren kann. Wie soll unter dieser Voraussetzung ein Gespräch gedeihen? Summa summarum: Ich plädiere für separate Gruppen; die Swedenborg-Lorber-Verschmelzung hat sich nicht bewährt. Zwischen den getrennten Gruppen kann es anschließend

¹¹⁰ Der Satzesatz stammt von Meister Eckhart: »Die Leute sagen oft zu mir: ›Bittet für mich!‹ Dann denke ich: ›Warum geht ihr aus? Warum bleibt ihr nicht in euch selbst und greift in euer eigenes Gut? Ihr tragt doch alle Wahrheit wesenhaft in euch.« (Predigt 5B). Bei Lorber gibt es ähnliche Äußerungen; eine wurde sogar zum Titel und somit Motto eines Filmes über den »Mystiker« Jakob Lorber: »Und hättet ihr ferner nicht das ganze Universum in euch, da wäre sternlos der ganze Himmel für euer Auge. Und hättet ihr also nicht in euch das geistige Reich der Himmel und das ewige Leben aus dem Herrn, wahrlich, ihr könntet dasselbe weder denken noch aussprechen.« (GS 2,11,21). Das Ziel ist also die Erweckung der inneren Welt; nicht das immerwährende, bloße Repetieren der Worte von Bruder Jakob.

¹¹¹ Das Thema des vorliegenden Aufsatzes war »Mein Weg mit Swedenborg und Lorber«; im Brennpunkt des Interesses stand die Veränderung meiner Einstellung gegenüber der Neuoffenbarung durch Jakob Lorber. In den Jahren, die durch diesen Aufsatz abgedeckt sind, hat parallel aber auch eine Auseinandersetzung mit dem neukirchlichen Swedenborgianismus stattgefunden, also mit dem Versuch Swedenborgs Vision einer nova ecclesia als Vereinskirche zu verwirklichen. Diese Auseinandersetzung war jedoch nicht das Thema dieses Aufsatzes.

durchaus ökumenische Beziehungen geben (vgl. HG 1799). Aber auch der Himmel besteht aus unterschiedlichen Gesellschaften und nicht aus einem Einheitsbrei.

Bei nicht wenigen Swedenborgianern in meinem Umkreis gehörte die Aversion gegenüber den »Lorber'schen Schriften«¹¹² gewissermaßen zur emotionalen Grundausstattung, so dass man dieses Phänomen einfach nur möglichst schnell loswerden wollte.¹¹³ Demgegenüber habe ich mich wie folgt positioniert: Eine Swedenborginstitution sollte sich auch auf der inhaltlichen Ebene mit dem Gedankengut der Neuoffenbarung durch Lorber auseinandersetzen, nicht hauptsächlich, aber ernsthaft. Denn erstens kann Lorber als ein Sonderfall der Wirkungsgeschichte Swedenborgs angesehen werden; somit ist die Erörterung dieses Phänomens gut in die wirkungsgeschichtliche Forschungstradition des Swedenborgianismus einfügt. Und zweitens bewirkten – dies als Fazit aus der Vergangenheit – die schnellen, polemischen und unwirschen Ablehnungen Lorbers nur, dass die alten Swedenborgianer dem Ansturm der Lorberfreunde argumentativ hilflos und unbeholfen ausgeliefert waren.¹¹⁴ Eine gründliche und gleichwohl eigenständige Auseinandersetzung mit dem Lorberwerk wäre sicher eine bessere Vorbereitung auf das Interesse der Lorberfreunde an der Neuen Kirche gewesen.

Obwohl mich Lorber gelegentlich noch beschäftigt – dieser Aufsatz kann als Beleg dafür gelten –, habe ich meinen Beitrag zum Swedenborg-Lorber-Problem im Wesentlichen erbracht. Ich schließe dieses Kapitel also ab. Vor mir liegt die zweiteilige Aufgabe, den Swedenborg Verlag zukunftsfähig aufzustellen und die Swedenborgforschung voranzubringen.

Literaturverzeichnis

Die biographischen Ausführungen des Aufsatzes basieren auf persönlichen Aufzeichnungen und Unterlagen, u.a. auf Tagebüchern und Jahresrückblicken (also meist nicht einfach nur auf Erinnerungen). Da diese Dokumente jedoch nicht veröffentlicht sind, erscheinen sie in diesem Literaturverzeichnis nicht. In den Fußnoten tauchen sie jedoch oft auf, allerdings nicht immer.

Alfred ACTON (Hg.). *The Letters and Memorials of Emanuel Swedenborg*. Band 2. Bryn Athyn: Swedenborg Scientific Association, 1955.

Wolfgang BURTSCHER. *Neptun heißt bei uns Miron: Jakob Lorber und die Lorber-Bewegung*. Norderstedt: Book on Demand, 2018.

Agnes Mary CLERKE. *Geschichte der Astronomie während des neunzehnten Jahrhunderts*. Gemeinfasslich dargestellt. Berlin: Verlag von Julius Springer, 1889.

Patrick DIEMLING. *Neuoffenbarungen: Religionswissenschaftliche Perspektiven auf Texte und Medien des 19. und 20. Jahrhunderts*. Potsdam: Universitätsverlag, 2012.

Henry F. ELLENBERGER. *Die Entdeckung des Unbewußten: Geschichte und Entwicklung der dynamischen Psychiatrie von den Anfängen bis zu Janet, Freud, Adler und Jung*. Zürich: Diogenes, 1996.

General Index To Swedenborg's Scripture Quotations. London: The Swedenborg Society, 2006.

Jürgen HAMEL. *Meilensteine der Astronomie: Von Aristoteles bis Hawking*. Stuttgart: Franckh-Kosmos Verlag, 2006.

Ludwig HOFAKER. *Das grose Jenseits, nun erschaulich gewiß. Eine freudige Botschaft*. Tübingen 1832.

Kurt HUTTEN. *Seher Grübler Enthusiasten: Das Buch der traditionellen Sekten und religiösen Sonderbewegungen*. Stuttgart: Quell Verlag, 1989.

Justinus KERNER. *Die Seherin von Prevorst. Eröffnungen über das innere Leben des Menschen und über das Hereinragen einer Geisterwelt in die unsere. Erster und Zweiter Theil*. Stuttgart und Tübingen 1829.

Karl Gottfried Ritter von LEITNER. *Jakob Lorber, ein Lebensbild nach langjährigem, persönlichem Umgange ...* Bietigheim: Neu-Salems-Verlag, 1930.

¹¹² Für den älteren Swedenborgianismus unter Leitung des Neukirchenpfarrers Fedor Görwitz (1835 -1908) waren die »Lorber'schen Schriften« »Pseudo-Offenbarungen des Spiritismus« (Monatblätter für die Neue Kirche, Dezember 1902, S. 199).

¹¹³ Lorber ist trotz all der relativierenden Einsichten, die in diesem Aufsatz zur Sprache kamen, Swedenborg ebenbürtig. Ich schließe mich somit dem Urteil von Kurt Hutten an: »Im Kreis der zahlreichen Empfänger jenseitiger himmlischer Kundgaben, die in den letzten 250 Jahren aufgetreten sind, erscheinen Swedenborg und Lorber gewissermaßen als zwei Riesen. Sie sind einander ebenbürtig im geistigen Volumen ihrer Werke.« (HUTTEN 1989, S. 606). Die Swedenborgbewegung darf das Phänomen Lorber daher nicht ignorieren, sie muss einen eigenständigen Zugang zum ihm finden.

¹¹⁴ Das illustriert gut der Briefwechsel zum Swedenborg-Lorber-Streit von 1974 bis 1978. Siehe NOACK 2018.

- [Irene MOHR]. Chronik der Neuen Kirche in Deutschland e.V. Gemeinde Berlin: Kurze Darlegung nach den Versammlungs-Protokollen.
- Thomas NOACK. Der Seher und der Schreibknecht Gottes: Emanuel Swedenborg und Jakob Lorber im Vergleich. Zürich 2004.
- Thomas NOACK. Emanuel Swedenborg und Jakob Lorber: Dokumente eines Dialogs. Zürich: Swedenborg Zentrum, 2009.
- Thomas NOACK. Die Neue Kirche und Jakob Lorber. Band 1: Fedor Görwitz und Adolf Ludwig Görwitz. Zürich: Swedenborg Verlag, 2. erweiterte Auflage 2014.
- Thomas NOACK. Die Neue Kirche und Jakob Lorber. Band 2[a]: Friedemann Horn und Peter Keune. Zürich: Swedenborg Verlag, 2013b.
- Thomas NOACK. Die Neue Kirche und Jakob Lorber. Band 2b: Der Briefwechsel zum Swedenborg-Lorber-Streit von 1974 bis 1978. Zürich: Swedenborg Verlag, 2018.
- Thomas NOACK. Die Neue Kirche und Jakob Lorber. Band 3a: Thomas Noack bis 1998. Zürich: Swedenborg Verlag, 2013c.
- Thomas NOACK. Die Neue Kirche und Jakob Lorber. Band 3b: Thomas Noack ab 2002. Zürich: Swedenborg Verlag, 2013d.
- Friedrich Christoph OETINGER. Swedenborgs und anderer Irrdische und Himmlische Philosophie. [Erster Teil]. Der Irrdischen und Himmlischen Philosophie, Zweyter Theil. Frankfurt und Leipzig 1765.
- Friedrich Christoph OETINGER. Inbegriff der Grundweisheit, oder kurzer Auszug aus den Schriften des teutschen Philosophen, in einem verständlicheren Zusammenhang. Frankfurt und Leipzig 1774.
- Matthias PÖHLMANN. Lorber-Gesellschaft auf neuem Kurs? In: Materialdienst (EZW) 10-2006, S. 391-393.
- Karl ROHM (Hg.). Blätter für christliche Mystik. Herausgegeben zum Zwecke der Verbreitung und des Studiums der Schriften älterer und neuerer christlicher Mystiker; zur Gründung und Erhaltung eines »Vereins zur Pflege christlicher Mystik« und zur Förderung der persönlichen Bekanntschaft und eines freundschaftlichen Verkehrs der Mitglieder untereinander. Lorch (Württemberg): Druck und Verlag Karl Rohm, 1906.
- Walter SCHMIDT. Botschaften aus dem Jenseits? Geisterseher und Gottsucher, Neuoffenbarer gestern und heute. Stuttgart: Quell Verlag, 1998.
- Friedemann STENGEL. Aufklärung bis zum Himmel: Emanuel Swedenborg im Kontext der Theologie und Philosophie des 18. Jahrhunderts. Tübingen: Mohr Siebeck, 2011.
- Emanuel SWEDENBORG. Utdrag af några bref från Emanuel Svedenborg til åtskillige des vänner [Auszug einiger Briefe von Emanuel Svedenborg an mehrere Freunde]. Stockholm, tryckt hos A. J. Nordström, 1787 [Stockholm, gedruckt von A. J. Nordström, 1787].
- Emanuel SWEDENBORG. Die Christenreligion in ihrer Aechtheit. Der Uebersetzer: Ludwig Hofaker. Erster bis Vierter Theil. Tübingen: Verlag der Buchhandlung Zu-Guttenberg, 1831, 1832.
- Göttliche Offenbarungen, bekanntgemacht durch Immanuel von Swedenborg ... aus der lateinischen Urschrift verdeutsch von D. Johann Friedrich Immanuel TAFEL. Erstes Werk, enthaltend die Lehre des Neuen Jerusalem's vom Herrn. Tübingen 1823.
- Johann Friedrich Immanuel TAFEL. Sammlung von Urkunden betreffend das Leben und den Charakter Emanuel Swedenborg's. Tübingen [Erste Abtheilung]: 1839. Zweite Abtheilung: 1839. Dritte Abtheilung: 1842.

Abgeschlossen am 11. Juni 2020